

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postversendung: Für ein Jahr RM. 7.20 Für ein halbes Jahr „ 3.70 Für ein Vierteljahr „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.	Preise bei Abholung: Für ein Jahr RM. 6.80 Für ein halbes Jahr „ 3.50 Für ein Vierteljahr „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	--	---

Folge 35 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 28. August 1942 57. Jahrgang

Hartnäckiges Ringen an Brennpunkten der Ostfront

In 24 Tagen gingen 2505 Sowjetflugzeuge verloren Der Feind bei Stalingrad nach Osten zurückgeworfen

Die Kämpfe an der Ostfront haben sich zu einem hartnäckigen Ringen an den verschiedenen Brennpunkten ausgewachsen, die über die ganze Front zwischen dem Kaukasus und Leningrad verteilt sind. Das Schwergewicht liegt nach wie vor im Südbereich, wo es deutschen Truppen trotz der Erschwerung durch das nunmehr zu überwindende Gebirgs Gelände dennoch gelang, die Sowjets täglich weiter zurückzudrängen.

Vom Kaukasus bis zum Wolga-Knie wird um eine Hauptentscheidung in diesem Feldzug gerungen, wobei deutlich zu beobachten ist, daß die Sowjets geradezu verzweifelt versuchen, den deutschen Vormarsch endlich zum Stehen zu bringen. Dementsprechend enthalten auch die gegnerischen Kommentare keine Hinweise mehr auf ihren angeblichen planmäßigen Rückzug.

Im Verlauf äußerst heftiger Kämpfe durchbrach eine aus deutschen Panzern bestehende Stoßgruppe südwestlich Stalingrad eine 20 Kilometer tiefe, aus Hunderten von Bunkern und gut ausgebauten Kampfstellungen bestehende Verteidigungsanlage der Bolschewisten. In erbittertem Ringen wurde dem sich verzweifelt wehrenden Feind ein Stützpunkt nach dem anderen entzissen. In energischen Vorstößen gelang es, bis in die feindlichen Batteriestellungen einzudringen, zahlreiche Geschütze samt ihren Bedienungsmannschaften und mehrere feindliche Kolonnen durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen zu zerstören. Starke Sturmtruppen, Zerstörer- und Schlachtfliegerverbände belegten am Montag die bolschewistischen Stellungen nordwestlich von Stalingrad mit Bomben aller Kaliber. Die von den Bolschewisten in aller Eile den deutschen Angriffsspitzen entgegengeworfenen Panzerkräfte wurden durch Bombenangriffe zerstört. Stalingrad, in dem Großbrände wüten, wurde durch die Luftwaffe bei Tag und Nacht mit Spreng- und Brandbomben angegriffen.

Die hartnäckigen Kämpfe am Unterlauf des Kuban und im Nordwestgebiet des Kaukasus erklären sich aus dem heißen Bemühen der Sowjets, den deutschen Truppen den Zugang zur Schwarzmeerküste und zu den dortigen wichtigen Einschiffungshäfen Anapa, Noworossisk und Tuapse zu verwehren. Die Kämpfe wurden zunächst erschwert durch die geradezu tropische Hitze, später durch starke Gewitterregen, ferner durch das unübersichtliche Wald- und Gebirgs Gelände und durch feindliche Straßensperren. Dennoch gelang es deutschen und rumänischen Verbänden, im Gebiet des unteren Kuban die Städte Kutschankaja und Krimskaja zu erobern und südlich des Unterlaufes des Kuban vorzudringen. Die im Raum nordwestlich Krimskaja vordringenden rumänischen Truppen warfen die zähen Widerstand leistenden Bolschewisten weiter zurück. Im Verlauf dieser Angriffskämpfe eroberten die Rumänen die an der Kubanmündung gelegene Hafenstadt Temrjuk.

Zur Überwindung der ausgebauten Gebirgsstellungen im Kaukasus sind Gebirgstruppen eingeleitet, denen es obliegt, die wichtigen Gebirgsübergänge für die anderen Verbände zu öffnen. So meldete das OKW am 26. ds., daß deutsche Gebirgstruppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand mehrere Hochgebirgspässe genommen haben. Einen besonderen Erfolg errangen bayrische Gebirgsjäger, die seit Beginn der deutschen Angriffsoperationen im Mai dieses Jahres 1500 Kilometer durch Staub und Hitze, durch schattenlose, wasserarme Steppen kämpfend zurücklegten und nun die deutsche Reichskriegsflagge auf dem Elbrus, dem gewaltigen Gletschermassiv im Zentralkaukasus hielten. So vernichteten sie bereits beim Eintritt in das Gebirge zwei Kavallerieregimenter, ein Infanterieregiment und zehn Panzer. Bei ihrem weiteren Vordringen nach Süden war jeder Tag mit harten Kämpfen gegen die Bolschewisten, die jede Straße, jede Felswand, jede Kuppe zäh verteidigten, erfüllt. So stellt die während eines Schneesturmes erfolgte Flaggenhissung auf dem Elbrus durch eine Hochgebirgsgruppe unter Führung von

Hauptmann Groth eine ebenso hervorragende Waffentat wie alpine Sonderleistung dar.

Die Luftwaffe half den vordringenden deutschen Truppen beim Brechen des feindlichen Widerstandes. Die sich auf den Höhenstrassen, insbesondere nordostwärts des Kaukasushafens Noworossisk zäh verteidigenden Bolschewisten hatten durch die wiederholten Tiefangriffe der deutschen Zerstörerflugzeuge schwerste Verluste.

Ein neuer Brennpunkt der Kämpfe ist seit dem 11. ds. in dem Raum nördlich Drel entstanden. Dort hat ein eigenes Angriffsunternehmen gegen tiefgestaffelte starke Feindstellungen 14.000 Gefangene eingebracht und gleichzeitig erhebliche Kräfte der Sowjets auf sich gezogen und damit auch gebunden. Das an und für sich schwierige, schluchtenreiche Kampfgebiet war durch anhaltende Regengüsse verunpflügelt und mit breiten Minengürteln durchsetzt. Da in dieser Lage die Wirkung der schweren Waffen und der Panzer nicht zur Geltung kam, lag die Hauptlast der Kämpfe auf der Infanterie, die durch Flakartillerie und Flieger wirksam unterstützt wurde. 400 Panzer und 200 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet. Auch in diesem Frontabschnitt handelt es sich also um Kämpfe mit ganz erheblichen Feindkräften, deren Kampfkraft unter der Wucht der deutschen Waffen beträchtlich gelitten hat.

Ein Blick auf die reinen Abwehrfronten zeigt, daß die Sowjetangriffe bei Woroneß nachgelassen haben, weil der Gegner offenbar das Nutzlose seines Bemühens hat einsehen müssen. Dagegen rennen die Sowjets ostwärts Wjasma und im Raum von Rischew nach wie vor mit starken Kräften gegen die deutsche Front an. Zahlreiche und immer wiederholte Massenangriffe wurden durch das vereinte deutsche Abwehrfeuer und unter Mitwirkung der Luftwaffe zerstört. Dieser gelang es sogar verschiedentlich, erhebliche Feindkräfte schon in der Bereitstellung zu fassen und zu zerstören. Am 26. ds. meldete der OKW-Bericht, daß der Feind ohne Rücksicht auf Verluste seine Angriffe mit starken, von Panzern unterstützten

Kräften südwestlich Kaluga, nordwestlich Medyn und bei Rischew fortsetzt. Alle Angriffe brachen jedoch an der unerschütterlichen Abwehrkraft der deutschen Truppen zusammen.

Die örtlichen Angriffe südostwärts des Izmensees und am Wolchowabschnitt sind ebenfalls an der unerschütterlichen deutschen Abwehr zusammengebrochen. Dabei gelang es an der Front südostwärts des Izmensees, eine feindliche Kräftegruppe trotz des schwer passierbaren Sumpfgeländes einzuschließen und in zwei Teilstellen aufzuspalten, die bereits bis zum 20. August durch völlige Vernichtung des Gegners aufgeräumt wurden.

Vor Leningrad wurden am 26. ds. mehrere Angriffe des Feindes zum Teil in harten Nahkämpfen abgeschlagen.

Bemerkenswert für die vergangene Woche ist die Wiederaufnahme sowjetischer Störflüge gegen Teile Ostdeutschlands und des Generalgouvernements. Sie haben zwar nicht zu irgendwelchen Schäden an militärischen oder wehrwirtschaftlichen Anlagen führen können, doch sind ihnen wiederum an einzelnen Stellen Angehörige der Zivilbevölkerung zum Opfer gefallen. Die Sowjets scheinen sich mit diesen Angriffszwecken nach dem Vorbild ihrer britischen Freunde zu richten. Aber auch dieser rein propagandistische Luftwaffeneinsatz der Bolschewisten kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie an den wirklich entscheidenden Frontstellen nach wie vor den deutschen Waffen unterlegen sind. Der beste Beweis dafür ist u. a. auch die Tatsache, daß in der Zeit vom 1. bis 24. ds. die Sowjetluftwaffe 2505 Flugzeuge verlor, davon wurden 1923 in Luftkämpfen, 307 durch Flakartillerie, 195 durch Verbände des Heeres abgeschossen oder erbeutet, die übrigen auf dem Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 140 eigene Flugzeuge verloren.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe auch am 26. ds. bei Tag und Nacht wichtige Anlagen in Mittel- und Ostengland mit Spreng- und Brandbomben.

Unbesiegbarer Frontgeist

Von Stabschef Viktor Luze

In der Kampfzeit wurde, als wir in den Versammlungen unsere Volksgenossen von der Richtigkeit der nationalsozialistischen Idee überzeugten, unzählige Male festgestellt, daß der Nationalsozialismus in den Schützengräben des Weltkrieges entstanden sei. Kaum jemals zuvor konnte die Wahrheit dieser Erkenntnis besser bewiesen werden als jetzt in der Zeit des Ringens um den Bestand von Volk und Reich. Denn an den Fronten dieses Krieges, in dem sich unsere Soldaten aufs höchste bewähren, zeigt sich wieder, daß Nationalsozialismus und ewiges deutsches Soldatentum auf ein und dieselbe Wurzel zurückgehen. Es ist heute allgemein bekannt, daß gerade das Erlebnis des Weltkrieges den Führer zu den entscheidenden Erkenntnissen führte, und es ist kennzeichnend für den Frontgeist der Soldaten des Weltkrieges von 1914/18, daß sie sich nach dem Zusammenbruch, soweit die Widerstandskraft ihrer deutschen Seele noch in vollem Umfange vorhanden war, in den Reihen der Kämpfer Adolf Hitlers zusammenfanden.

Das war auch die Geburtsstunde der SA., des starken Armes der Bewegung. Hier vereinigen sich die alten Frontsoldaten aus Flandern und Galizien, die U-Boot-Fahrer und ersten Jagdflieger, die Männer, die den Frontgeist des großen Krieges hineintrugen in die Zeit des Kampfes um die staatliche Macht und die Rettung des Reiches. Sie bildeten nun eine unlösliche Gemeinschaft mit einer jüngeren Generation, und im „SA.-Geist“ fand jene soldatisch-kämpferische Gesinnung Ausdruck, die heute diese junge Generation auf allen Schlachtfeldern unter Beweis stellt. Es ist daher nichts leichter zu erklären als die Tatsache, daß heute fast die gesamte SA. und vor allem ihr Führerkorps in der Wehrmacht steht und dort den Einsatz sucht. Der in der SA. lebendige Geist der Kameradschaft, der Treue, des Opferwillens bewährt sich nun, und es war für mich eine tiefe Freude, an der Ostfront zu erleben, wie sehr der von uns immer gepflegte Gedanke der Wehrhaftigkeit und des freiwilligen Einsatzes für Adolf Hitlers Idee heute bereits durch eine beharrliche, oft unsichtbare Erziehung Allgemeinheit des gesamten deutschen Mannestums geworden ist.

Gerade der Kampf gegen den bolschewistischen Feind bietet Gelegenheit, das in feierlichem Gelübnis beschworene unter Beweis zu stellen und ich habe gesehen, daß unsere jungen Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht diesen Beweis nirgends schuldig geblieben sind. Es war die Stunde der Bewährung gekommen, und der deutsche Soldat und gerade der Ostkämpfer hat den Führer und das deutsche Volk nicht enttäuscht!

Ich habe das auch insbesondere bei den Männern der Standarte „Feldherrnhalle“ festgestellt. Sie bilden, bis auf den großen Teil der bei Kriegsausbruch freiwillig als Fallschirmjägertruppe Eingeleiteten, ein Infanterieregiment des Heeres, haben am Westfeldzug teilgenommen und sich im Osten aufs neue ausgezeichnet. Als ich jetzt die sumpfigen Stellungen des Wolchowabschnittes kennenlernte, kam mir wieder die Schützenkompanie des Leutnants Mayer in Erinnerung, die, sich in der Winterschlacht am Wolchow in schwerem Abwehrkampf heroisch wehrend, bis zur letzten Patrone und Handgranate aushielt und keinen Zentimeter Boden ausgab, vielmehr auch dort, wo andere mal zurückgehen mußten, immer wieder den Feind schlug und verlorengegangenes Gelände zurückeroberte, auch als der brave Kompanieführer bereits den Heldentod gestorben war.

Wenn seit diesem Tage die in der Nähe liegenden Einheiten, die sonst nichts mit der SA. zu tun haben, nur noch von der „Hort-Wechsel-Kompanie“ des Leutnants Mayer sprachen, dann ist damit erwiesen, in welcher hohen Maße sich der Geist bewährte, den wir aus Treue und Liebe zum Führer niemals aufgeben.

So wie der Einsatz der Fallschirmjäger unsere Bewunderung verdient, hat uns die Infanterie, mit der der SA.-Mann sich so besonders verwandt fühlt, in diesem Kriege noch zu keiner Stunde enttäuscht. Sie hat die Hauptlast des Kampfes und der Siege getragen und die größten Opfer gebracht. Dafür gilt ihr auch der höchste Ruhm, wie es auch in ihrer Ausbildungsvorschrift heißt: „Daß sie trotzdem die alte, anspruchslose Infanterie bleiben wird, haben mir die Männer, die ich im Waldjumpf des Wolchow antraf, gezeigt. Sie liegen nun seit Monaten in dem dreifachen Sumpfgelände, ohne ein richtiges Dach über dem Kopf zu haben. Den Feind dicht vor der Nase, halten sie dort ihre Stellung und haben weder den Sinn für Humor noch ihre lebensbejahende Einstellung verloren.“



Artilleriegeschütz in Feuerbereitschaft südlich des Don. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Scheffler, P.B. 3.)



Im Vorgebirge des Kaukasus. Charakteristische Schichtfaltenlandschaft mit ihren tief eingeschnittenen schluchtartigen Tälern, die dem Hochgebirge vorgelagert sind. (Scheffler, Zander-M.R.)

Wenn man mich etwa nach der „Stimmung“ oder der „Moral“ fragt, so kann ich nur sagen, daß wahrhaft nationalsozialistische Geinnung überall an der kämpfenden Ostfront herrscht. Gerade diese Feststellung ist wahrscheinlich unseren Feinden sehr unangenehm, aber ihre Echtheit kann nicht angezweifelt werden. Möge sich auch die Heimat ständig dieser Frontgeinnung würdig erweisen! Alle Sorgen der Heimat — ich schäze sie sicherlich nicht gering ein — verblissen gegen das Opfer der Front. Und jeder Feldpostbrief, der an einen Ostfrontkämpfer geschrieben wird, sollte von dieser Grundhaltung getragen sein.

Das stärkt das Überlegenheitsgefühl des deutschen Soldaten über seinen sowjetischen Gegner weiter, das eine feststehende Tatsache ist.

Aber nicht nur der Wert des deutschen Soldaten, über den niemand auch nur eine Sekunde Zweifel haben kann, ist mir in höchstem Maße bewußt geworden, sondern auch die Güte der überragenden deutschen Führung. Gegen die planvolle Arbeit eines deutschen Generalstabes ist auf dieser Welt kein Kraut gewachsen! Vor allem dann nicht, wenn er unter der Führung des Feldherrngenieies Adolf Hitlers steht. Das macht uns unbesiegbar, mag der Kampf auch noch so lange dauern!

Alle Soldaten und gerade auch die SA-Männer, die ich draußen im feldgrauen Rock antraf, waren sich klar über die Schwere des Kampfes und den Sinn unserer Opfer. Ob ich den Führer einer SA-Standarte, der heute als Hauptmann ein Bataillon führt, sprach, oder einen alten Bekannten aus der SA meines kleinen Heimatstädtchens, der als MG-Schütze seine Pflicht erfüllt, oder einen höheren SA-Führer, der seit Anfang des Ostfeldzuges als einfacher Soldat und nun als Gruppen- oder Zugführer seinen Mann steht, sie sind sich alle aus innerster Überzeugung ihrer Pflicht bewußt, nicht auf Befehl, sondern aus ideeller Freiwilligkeit heraus: Für Deutschland zu leben, zu kämpfen und, wenn es sein muß, in den Tod zu gehen!

Diesen stolzen Kampfgeist aller Soldaten verdanken wir nur dem Führer, der unserem Dasein wieder einen Sinn und Ziel gab. Und gerade ich als alter Frontsoldat des Krieges 1914/18, der selbst diese Jahre als Infanterist mitgemacht hat und mehrere Male verwundet war, erkannte so recht die Größe und Sieghaftigkeit des Geistes, den uns der Führer gegeben, den wir seit Anbeginn ständig ins deutsche Volk hineinbringen, und der uns den Marsch vollenden heißt, den wir im braunen Gewand der SA begonnen.

Stefan von Horthy gefallen

Der Stellvertreter des Reichsverweisers von Ungarn, Stefan von Horthy, ist am 20. ds. morgens an der Ostfront gefallen. Er war Fliegeroberleutnant der Reserve. Der Heldentod des Stellvertreters des Reichsverweisers ist ein schicksalsschwerer Schlag für die ungarische Nation und namentlich für den Reichsverweiser, der in dem Gefallenen seinen Sohn verloren hat. Ihm wendet sich die herzlichste und aufrichtigste Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes zu. Der Kampf gegen unseren gemeinsamen Feind hat das schwerste menschliche Opfer von dem Reichsverweiser von Ungarn gefordert.

Kriegserklärung Brasiliens an die Achsenmächte

Brasilien hatte unter nordamerikanischem Druck bereits im Vänner dieses Jahres die Beziehungen zu den Achsenmächten abgebrochen. Einer neuen nordamerikanischen Expulsion folgend, hat die brasilianische Regierung nunmehr Deutschland und Italien auch formell den Krieg erklärt. Brasilien hatte sich schon bisher der nordamerikanischen Kriegführung so uneingeschränkt zur Verfügung gestellt, daß der formelle Kriegseintritt ohne Bedeutung ist.

Mit der Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland und Italien beschäftigt sich die Deutsche Politische Information. Sie stellt fest, daß Brasilien dem brutalen Druck der Vereinigten Staaten erlegen ist und nun zum dauernden Vasallen des nordamerikanischen Imperialismus herabgesunken ist. Nach dem Vorbild Roosevelts steuerte die brasilianische Politik offen dem Kriegszustand zu. Praktisch stand Brasilien den Gegnern der Achse bereits uneingeschränkt für ihre Kriegführung zur Verfügung. Die Interessen der Achsenmächte und der siegreiche Ausgang des Krieges können durch den brasilianischen Entschluß nicht beeinflusst werden. Die Fehle wird das brasilianische Volk bezahlen müssen.

Wie die spanische Korrespondenz EFC aus Guatemala berichtet, wird der Eintritt Brasiliens in den Krieg von der achsenfeindlichen Agitation wegen der Bodenschätze und Reichtümer dieses südamerikanischen Staates als äußerst wertvolle Hilfe für die „Alliierten“ hingestellt. Trotzdem aber seien sich weite Kreise in Mittel- und Nordamerika klar darüber, daß die offene Kriegsbeteiligung Brasiliens die Lage der USA nur verschlechtere. Brasilien könne aus eigener Kraft seine langen Atlantikrücken nicht verteidigen, sei also auf die Unterstützung der nordamerikanischen Flotte angewiesen. Außerdem weise man darauf hin, daß Brasilien vor einer schweren wirtschaftlichen Krise stehe, weil ein großer Teil der industriellen und kommerziellen Tätigkeit, die von Angehörigen der Achsenmächte ausgeübt worden sei, mit einem Schlag stillgelegt sei.

Berleger, Hauptstabschef und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummel, Waibhofen a. d. Ybbs
Druck: Druckerei Waibhofen a. d. Ybbs Leopold Stummel
Derselb gültig Preisliste Nr. 3.

Die britische Katastrophe von Dieppe

Churchill versucht die Niederlage umzufälschen

Im Vordergrund des Interesses stand in der vergangenen Woche der mit erheblichen Mitteln unternommene und dennoch so kläglich gescheiterte Landungsversuch der Briten am 19. August an der französischen Küste bei Dieppe. Es war der vierte Vorstoß, der im Laufe dieses Jahres von den Briten gegen die französische Küste unternommen wurde, aber er unterschied sich von den drei vorhergehenden Unternehmungen ganz wesentlich durch einen viel größeren Aufwand, vor allem auch, was den Einsatz der britischen Luftwaffe und von Sondereinheiten, wie z. B. Panzern, anlangt.

Die „Alliierten“ waren ohne Zweifel bemüht, mit allen Mitteln an günstiger Stelle einen Brückenkopf zu schaffen, von dem aus durch schnelles Nachziehen weiterer Kräfte Operationen größeren Stils zwischen Somme und Seine eröffnet werden sollten. Die britische Flotte, die britische Luftwaffe und kombinierte Landungstruppen britischer, kanadischer, amerikanischer und de Gaulle-Einheiten wurden zur Bildung der von den Gegnern langerseh-

ten „zweiten Front“ im Westen eingesetzt. Sie alle haben nach 10stündigem hartem Kampf vor der Abwehrkraft der deutschen Waffen die Flucht ergreifen müssen. Ihre Verluste waren so hoch, daß man von einem ausgesprochenen Vernichtungstempfen sprechen kann.

Obwohl es den Briten offenbar gelang, einen Großteil ihrer Verwundeten bei der fluchtartigen Wiedereinschiffung mit in die Boote zu nehmen, genügt allein die Feststellung, daß ungeachtet der auf dem Festlande verbliebenen Toten 2095 Gefangene in deutscher Hand verblieben, um daraus den Umfang der eingeleiteten Landungstreitkräfte zu ermessen.

Die britische Transport- und Sicherungsflotte verlor durch Waffengewalt der deutschen Küstenverteidigung der Kriegsmarine und der Luftwaffe insgesamt zehn Einheiten der Kriegsmarine und acht Transportschiffe. Beschädigt wurden weiter eine größere Anzahl von Kriegsschiffen und Transportern. Besonders eindrucksvoll aber ist der ungewöhnlich hohe Verlust der britischen Luftwaffe, die im

Laufe dieser Kämpfe um einen so schmalen Frontabschnitt allein 127 Maschinen einbüßte. Mit den vier durch die Kriegsmarine bereits während des Frühgefechtes im Kanal abgeschossenen erhöht sich der britische Verlust auf 131 Flugzeuge.

Die deutsche Truppe und die deutsche Verteidigungskraft haben sich wieder einmal voll bewährt. Das gilt für alle drei Abschnitte dieses mißglückten Landungsversuches. Zunächst wurde die beachtliche Überraschung bereits vereitelt durch die wachsame Vorfeldsicherung der Kriegsmarine, die im Kanal vor dem bedrohten Küstengebiet die anmarschierenden feindlichen Streitkräfte aufspürte und sofort schneidig angriff. Der gegnerische Angriff selber rannte sich dann fest in der eigentlichen Land- und Luftverteidigungszone an der Küste und konnte hier ohne Heranziehung operativer deutscher Reserven bereits von der Küstenverteidigung des Heeres und von den eingeleiteten deutschen Jagd- und Kampffliegern völlig zum Scheitern gebracht werden.

Im letzten Abschnitt dieses Landungsversuches gelang es der deutschen Luftwaffe in rücksichtslosem Einsatz, den über den Kanal zurückflutenden Gegner immer wieder zu fassen und ihm schließlich noch in seinen Ausschiffungshäfen an der englischen Südküste durch Nachtangriffe erhebliche Schäden zuzufügen.

Invasion nach Minutenprogramm

Die britische Vagantaktik bleibt sich doch immer gleich. Auch im Fall Dieppe kann man den ganzen Umfang der Niederlage am besten aus den Umfänglichungsverhören der Agitationsgehilfen Churchills erkennen. „Invasion!“ schrieben sie am 19. ds. früh. „Auf nach Berlin!“ schallte es aus dem Londoner Nachrichtendienst. Und neun Stunden später erklärte man kleinlaut: „Der Rückzug erfolgte planmäßig; wir wollten ja nur feststellen, ob die deutsche Verteidigung wirklich so gut ist, wie angegeben wurde.“

Welch lächerlicher Krampf! Für wie dumm will doch dieser Churchill das englische Volk und die Welt verkaufen!

Auf einer Küstenbreite von 25 Kilometern sind die Engländer gelandet, mit hunderten von Sturmbooten und 28 Panzern. Ihre Vorausabteilung hatte die Stärke einer Division, und im Hintergrund stand eine gewaltige Transportflotte im Schutze einer starken Flotte bereit. Die Pläne für die Aktion waren schon vor Monaten von Lord Louis Mountbatten mit mehreren Sachverständigen ausgearbeitet worden, ließ sich „Nya Dagligt Allehanda“ aus London melden. „Die Aktion gegen Dieppe stellt die seit langem angekündigte Offensivpolitik dar“, verkündigte der Londoner Nachrichtendienst. Und 24 Stunden später hören wir aus der gleichen Quelle: „Die Einschiffung erfolgte sechs Minuten nach dem vorausgeplanten Termin.“ Ist das Logit? Sah diese Vorausplanung etwa auch den Verlust sämtlicher an Land gebrachter Panzer und die Zurücklassung von 2095 Gefangenen vor?

Ein „breites Lächeln der Zufriedenheit auf dem Gesicht Britanniens“ hatte laut Mister Tahoe Hoal die Nachricht von der Landung hervorgezaubert. „Diesmal greifen wir an!“ Die unvorsichtigen Amerikaner posantun aus: „Wir und die Briten dringen in Frankreich ein“ und Wendell Willkie klaffte sich aufs Bein und dröhnte: „Das ist großartig, das sind vorzügliche Nachrichten!“

Am Abend sprachen die Nachrichten aus London von „schweren Verlusten“, „es sei zurzeit noch unmöglich, eine Gewinn- und Verlustrechnung aufzumachen“, oder „was auch immer das Ergebnis der Expedition sein möge, das Unternehmen werde unschätzbare Anschauungsmaterial liefern“. So bescheiden war London plötzlich geworden! Um „Anschauungsmaterial zu gewinnen“, hatte es mehrere Kriegsschiffe, über hundert Flugzeuge und zahlreiche Soldaten geopfert!

Aber die britische Bescheidenheit geht noch weiter. „Was aber der Angriff auf Dieppe gezeigt hat, ist, daß die Alliierten imstande sind, die Verteidigungsanlagen der Deutschen, wie stark sie auch sein mögen, zu durchbrechen“, erklärte am 20. ds. der englische Nachrichtendienst. Diese edlen Briten! Sie „durchbrechen“ die deutschen Linien und ziehen sich dann schnellstens auf ihre Schiffe zurück! Wahrscheinlich weil ihr Sechs-Minuten-Programm es so vorsah. Oder meinte London vielleicht die Gefangenen, die ja wirklich hinter die deutschen Linien gelangt sind?

Churchills Agitation macht sich die Sache etwas zu leicht. Ihre Berlegenheitsprodukte können niemand überzeugen. „Wir alle sind von dem Wunsch durchdrungen, unseren sowjetischen Verbündeten in seiner schwersten Krise zu entlasten“, hatte es am 19. ds. doch geheißen. Man sprach davon, die „Invasion werde kein Mittsommerpandä sein“, und der Vorsitzende des USA-Senatsausschusses für Militärangelegenheiten Reynolds bestätigte: „Die gelandeten Streitkräfte sind stark genug, und das Kampfgebiet ist äußerst günstig“ (zur Errichtung einer „zweiten Front“). Wenn man sich solche Blößen gab und die Zügel der Illusion so weit schleichen ließ, dann klingt es nicht glaubhaft, nachher von einer „Probe“ oder einer „Übung“ zu sprechen.

Die ganze europäische Presse ist sich einig in ihrem Urteil. Dieppe war kein gewöhnlicher Sandstreich! Es stellt vielmehr den dilettantenhaften Versuch dar, die ultimative Forderung Stalins nach Errichtung einer „zweiten Front“ zur Entlastung der Bolschewiken zu erfüllen. Darüber können keine faulen Ausreden Londons und fadenscheinigen Beschönigungsversuche hinwegtäuschen. Dieser Versuch ist an der Wackelhaftigkeit und Tapferkeit deutscher Soldaten kläglich gescheitert. Churchill hat auf dem europäischen Festland ein neues „Dunkirchen“ ertitten.



Erstes Bild (von oben): Keiner der bei Dieppe gelandeten Panzer konnte über den Strand vorstoßen, sie erlagen sofort dem Feuer der deutschen Abwehr. (P.K.-Aufnahme: Kriegsbericht Antonowik, Atl., 3.) — Zweites Bild: Mit diesen Transportschiffen brachten die Briten ihre Panzer über den Kanal, um sie auf dem französischen Festland abzusetzen. (P.K.-Aufnahme: Hausmann, Sch., 3.) — Drittes Bild: Gefallene Briten und vernichtete Panzer bedecken den Strand bei Dieppe. (P.K.-Aufnahme: Kriegsberichter Koll, Atl., 3.) — Links: Nur Stahlhelme und Ausrüstungsgegenstände liegen noch am Strand. Die sie trugen, befinden sich bereits im Gefangenenlager. (P.K.-Aufnahme: Kriegsberichter Wamper, Hh., 3.) — Rechts: Die gefangenen Briten werden ins Sammelager abgeführt. (P.K.-Aufnahme: Kriegsberichter Hausmann, Sch., 3.)

Neubesetzung des Reichsjustizministeriums

Dr. Thierack, Reichsminister der Justiz
Dr. Rothenberger, Staatssekretär im Reichsjustizministerium
Dr. Freisler, Präsident des Volksgerichtshofes

Amlich wurde am 24. ds. bekanntgegeben: Der Führer hat sich in Anbetracht der besonderen Bedeutung, die den Aufgaben der Rechtspflege während des Krieges zukommt, entschlossen, den seit dem Ableben des Reichsministers Dr. Gürtner unbelegt gebliebenen Posten des Reichsministers der Justiz wieder zu besetzen. Der Führer hat daher den Präsidenten des Volksgerichtshofes Staatsminister a. D. Doktor Thierack, der nach der Nachtergreifung bis zur Verreichlichung der Justiz sächsischer Justizminister war, zum Reichsminister der Justiz ernannt.

Gleichzeitig hat der Führer den mit der Führung der Geschäfte des Reichsjustizministers beauftragten Staatssekretär Professor Doktor Schlegelberger von diesem Auftrag entbunden und ihn auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Der Führer hat dem Staatssekretär Dr. Schlegelberger in einem Hand schreiben seinen Dank für die dem Deutschen Reich in jahrzehntelanger aufopferungsvoller Arbeit geleisteten hervorragenden Dienste ausgesprochen, ihn hierauf ferner zur persönlichen Abmeldung im Führer-Hauptquartier empfangen.

Zum Staatssekretär im Reichsjustizministerium hat der Führer den Präsidenten des hanseatischen Oberlandesgerichtes in Hamburg, Senator Dr. Rothenberger, zum Präsidenten des Volksgerichtshofes den Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Freisler ernannt.

Die Reichsjustizstelle der NSDAP, gibt dazu bekannt: Der bisherige Führer des NS-Rechtswahrerbundes, Präsident der Akademie für Deutsches Recht und Leiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP, Dr. Frank hat den Führer gebeten, ihn von diesen Ämtern zu entbinden, um sich völlig seinen Aufgaben als Generalgouverneur widmen zu können. Der Führer hat dieser Bitte entsprochen und zum Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht sowie zum Leiter des NS-Rechtswahrerbundes den neuernannten Reichsminister der Justiz Dr. Thierack berufen. Das Reichsrechtsamt der NSDAP, die Gau- und Kreisrechtsämter hat der Führer aufgelöst und die bisherigen Leiter der Gau- und Kreisrechtsämter in die Gau- und Kreisstaabsämter eingegliedert. Die NS-Rechtsbetreuungsstellen führen im Rahmen dieser Ämter ihre Tätigkeit weiter.

Besondere Vollmachten für den Reichsminister der Justiz

Amlich wird mitgeteilt: Der Führer hat dem neu ernannten Reichsminister der Justiz Dr. Thierack durch nachstehenden Erlaß besondere Vollmachten erteilt:

Erlaß des Führers über besondere Vollmachten des Reichsministers der Justiz

Zur Erfüllung der Aufgaben des Großdeutschen Reiches ist eine starke Rechtspflege erforderlich. Ich beauftrage und ermächtige daher den Reichsminister der Justiz, nach meinen Richtlinien und Weisungen im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei und dem Leiter der Parteikanzlei eine nationalsozialistische Rechtspflege aufzubauen und alle dafür erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Er kann hierbei von bestehendem Recht abweichen.

Führer-Hauptquartier, 20. August 1942.

Der Führer: gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei: gez. Dr. Lammer.

Kurzberichte aus dem Heimatgau

Hohe Ehrung Ritter von Srbits. Professor Dr. Heinrich Ritter von Srbits aus Wien ist vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Präsidenten der gesamtdeutschen Historischen Kommission in München ernannt worden.

Neuer Rektor der Tierärztlichen Hochschule in Wien. Der Reichserziehungsminister hat den bisherigen Rektor der Tierärztlichen Hochschule in Wien Prof. Dr. Benedek auf sein Ansuchen von seinem Amte entbunden und ihm für seine Tätigkeit den besonderen Dank ausgesprochen. Zum neuen Rektor wurde der Direktor des Anatomischen Instituts Prof. Dr. O. Krölling ernannt.

Ein Festtag im Kreis Horn. Stello. Gauleiter Gerland stattete am Sonntag dem Kreis Horn einen Besuch ab. Im Deutschen Haus zu Horn übergab er den Ortshandwerksmeistern ihre Fahnen und sprach in Verbindung mit der Errichtung eines Sozialwertes, dem letzten im Gau Niederdonau, zu mehr als 500 Meistern und Gefellen des deutschen Handwerks im Kreis Horn. Auch Landeshandwerksmeister Grazenberger untertrieb in einer Ansprache den Sinn der Stunde und leitete

daraus die Pflicht des Handwerks im gegenwärtigen Ringen um Deutschlands Zukunft ab. Aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Ortsgruppe der NSDAP in Weitersfeld fand am Nachmittag auf dem Adolf-Hitler-Platz eine von etwa tausend Volksgenossen besuchte Kundgebung statt, der eine Morgenfeier der Hitlerjugend, sportliche Wettkämpfe und eine eindrucksvolle Heldenehrung vorangegangen waren. Nachdem der Gründer der Ortsgruppe, Ortsgruppenleiter Leber, einen Rechenschaftsbericht über die abgelaufenen 15 Jahre gegeben hatte, rief Landesbauernführer Reinthaller die Erinnerung wach an jene langen und harten Kämpfe, an deren Ende der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung stand. Im besonderen wandte sich Reinthaller an die Bauern, denen er zuzufolge, dafür zu sorgen, daß alles vermieden werde, was den Schleichhandel fördern könnte. Stello. Gauleiter Gerland stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Organisierung der deutschen Arbeitskraft, die nach dem Krieg vor keinem Dorf haltmachen werde. Unter dem starken Beifall der Zuhörer verkündete der Stello. Gauleiter namens des Gauleiters, daß der bewährte Markt Weitersfeld als eine der ersten Gemeinden im Gau Niederdonau nach dem Krieg neu aufgerichtet werde. Den ehrenvollen Auftrag für dieses Werk habe Gauleiter Dr. Kurz dem Parteigenossen Reinthaller erteilt.

Die „Deutsche Kriegs-Vereinsmeisterschaft 1942“ im Gau Niederdonau. Zum erstenmal wird auch im Sportgau Niederdonau die Deutsche Kriegs-Vereinsmeisterschaft durchgeführt. In den meisten Sportgauen des Reiches wurde die Deutsche Kriegs-Vereinsmeisterschaft bisher schon mit großem Erfolg ausgeschrieben. Wenn auch der Sportgau Niederdonau nunmehr sich entschlossen hat, diese Meisterschaft in seinem Gau zu veranstalten, so geschieht dies deshalb, weil gerade diese Meisterschaft wie keine andere geeignet ist, für die leichtathletischen Disziplinen zu werden und diese auch in den Turn-, Schwimm- und Ballspielvereinen zu verankern. Die Deutsche Kriegs-Vereinsmeisterschaft steht also nicht nur die Vereine, die ausschließlich Leichtathletik betreiben, am Start, sondern auch die Mannschaften anderer Sportvereinigungen. Zur Austragung kommt in Niederdonau für Männer die Kriegsklasse 2, bestehend aus 100-Meter- und 1500-Meter-Lauf, Weitwurf, Kugelstoßen und viermal 100-Meter-Stafel. Für Frauen wird die Kriegsklasse B3 ausgetragen. Diese Klasse besteht aus 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitwurf, Hochsprung und viermal 100-Meter-Stafel. Bei jeder Übung sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern werden zwei Teilnehmer und eine Staffel eines Vereines gewertet. Die Kämpfe müssen bis spätestens 18. Oktober l. Z. abgewickelt sein. Die Sportausführung des Gaues Niederdonau erwartet eine rechte rege Beteiligung an diesem volkstümlichen Wettbewerb und hofft, neben den anderen Gaues des Reiches ehrenvoll bestehen zu können. Alle Vereine, die sich an der

Deutschen Kriegsmeisterschaft beteiligen, melden dies umgehend dem Sportgau Niederdonau, Wien, 4., Prinz-Eugen-Straße 12.

NSDAP

Wehrkampftage 1942

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erläßt folgenden Aufruf:

Schaffende in der Heimat! Unerhütterlich ist die Kameradschaft unseres Volkes. Seine Wehrkraft ist nicht zu brechen. Anlässlich der Wehrkampftage 1942 treten deshalb unter Führung der SA die Betriebe zu den Wehrkämpfen an. Gleichzeitig wird der Mannschaftswettbewerb des Sportappells der Betriebe durchgeführt. Die Veranstaltungen werden durch Mitwirkung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen sinnvoll ergänzt.

Die Wehrkampftage werden damit der Ausdruck der inneren Kraft Deutschlands sein. Sie sind ein Beweis für die ungeheuren Kraftreserven unseres Volkes, für seinen Wehrwillen und für seine ständige Wehrbereitschaft.

Gez.: Dr. Robert Ley.

Veränderungen in der Politischen Führung der Ortsgruppe Waidhofen-Stadt

In der Politischen Führung der Ortsgruppe Waidhofen-Stadt sind nachstehende Veränderungen eingetreten: Zelle 5 (Untere Weyrerstraße): Zellenleiter Pg. Hans Sobotta beurlaubt, Vertreter Pg. Franz Käfer. Zelle 11 (Bahnhof) übernimmt wieder Pg. Josef Würnschimmel. Als Stadtleiter wurden folgende Parteigenossen in Dienst gestellt: Zelle 1 (Stadtkern): Bloch 01 Franz Moisi, Bloch 03 Josef Seeböck. Zelle 2 (Ybbsturm): Bloch 01 Albin Winter. Zelle 4 (Hoher Markt): Bloch 01 Anton Adlinger. Zelle 5 (Untere Weyrerstraße): Bloch 02: Hubert Halbmayr. Zelle 9 (Unter der Burg): Bloch 01: Franz Gruber, Bloch 02 Franz Kögler, Bloch 03 Anton Enzelsberger. Zelle 10 (Wienerstraße): Bloch 01: August Eibenberger, Bloch 02 Franz Eslehbichler, Bloch 03 Josef Spauring. Zelle 12 (Patertal): Bloch 01: Kilian Hofmayer. Zelle 13 (Unterzell): Bloch 03: Leopold Pichlwanger.

Verhalten der Bevölkerung gegenüber den Fahnen der Bewegung

Die Zivilbevölkerung scheint sich nicht in allen Fällen klar zu sein, wie sie sich gegenüber der Hoheitsfahne der Partei und den Fahnen der Bewegung zu benehmen hat. Es ist wiederholt bemerkt worden, daß manche Volksgenossen die Fahnen nicht grüßen. Es ist vorzuschreiben, daß die Fahnen unbedingt mit erhobener rechter Hand zu grüßen sind. Eine Nichtbeachtung ist zu beanstanden. Bei Widerlichkeit oder Nichtbefolgung dieses Befehls ist gegen den betreffenden Anzeiger zu erstaten.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Heldentod. An der Ostfront starben in treuer Pflichterfüllung den Heldentod: Am 27. Juli der Schütze in einem Infanterieregiment Franz Silbernagel im 34. Lebensjahre, am 3. August der Geistleute in einem Infanterieregiment Fritz Ortmanr, Scharführer des SA-Sturmes 14/3 10, im 24. Lebensjahre. Ihr Opfertod für Führer und Reich sei der Heimat immerwährende Verpflichtung!

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Der in einer Jagdfliegerstaffel an der Ostfront stehende Jagdflieger Leutnant Ernst Weismann, Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt, nachdem er im Luftkampf bereits den 69. Gegner abgeschossen hatte. Wie aus dem Brief des Staffelfkapitäns an seine Eltern hervorgeht, wurde seine Maschine im schweren Kampf gegen mehrere feindliche Jagdflieger in Brand geschossen und stürzte ab. Leutnant Weismann konnte im letzten Augenblick abspringen und ist, wie seine Kameraden melden konnten, mit dem Fallschirm hinter den feindlichen Linien niedergegangen.

Auszeichnungen. Der Oberjäger (Uffz.) in einem Gebirgsjägerregiment Josef Oswald, früher Bäcker bei Pöchlarn, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielt Soldat Leopold Wigner, welcher gleichzeitig zum Gefreiten befördert wurde. Wir gratulieren.

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 21. ds. Albin und Friederike Winter, Dreher, Hintertgasse 11, einen Knaben Heinz Gerhard. Am 22. ds. Franz und Josefa Altreiter, Reichsbahner, Patertal 6, einen Knaben Karl. Am 25. ds. Johann und Theresia Hürzelberger, Mechaniker, Ybbfischerstraße Nr. 60, einen Knaben Dietmar Hannes.

Jugend wirbt und singt fürs Deutsche Rote Kreuz. Anlässlich der Straßensammlung fürs Deutsche Rote Kreuz veranstaltete unsere Jugend am vergangenen Samstag auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Straßensingen, das eine große Zuhöreranzahl anlockte. Während zu den Klängen einer Ziehharmonika aus den jugendlichen

Reihen frisch-frohe Weisen ertönten, kreisten unter den Zuhörern unermüdet die Sammler, denen schon im Hinblick auf das Dargebotene gerne gegeben wurde. Durch diese Veranstaltung, die dem Deutschen Roten Kreuz eine namhafte Summe eintrug, hat die Jugend wieder einmal bewiesen, daß sie sich verständnisvoll in die Heimatfront einzugliedern weiß, die in ihrer Gesamtheit jederzeit bemüht ist, der kämpfenden Front zu geben, was sie zur Erringung des Endsieges braucht.

Schwerer Unfall in der Klettererschule. Am Sonntag den 23. ds. nachmittags ereignete sich in den Felsen der „Kanzel“, die von unserer bergfreudigen Jugend mit Vorliebe als Klettererschule benützt wird, ein bedauerlicher schwerer Unfall. In Begleitung von drei Gefährten übte sich der 17jährige Josef Buchberger, Sohn des Senjenerarbeiters Moritz März, im Klettern an Seil und Haken. Nachdem auf diese Weise einige schwierige Stellen überwunden worden waren, versuchte Buchberger eine schwere Kletterstelle ohne Seilsicherung zu überwinden. Mitten im Klettern verließen ihn jedoch die Kräfte und er stürzte etwa 6 Meter tief ab. Durch den Aufschlag auf den Felsen erlitt er eine so schwere Beinverletzung, daß ihm im Krankenhaus das verletzte Glied amputiert werden mußte.

Todesfälle. Am 24. ds. starb nach kurzem Leiden der Werkstättendirektor i. R. der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe Herr Roman Hirschlechner. Geboren im Jahre 1865 in Steyr, kam er nach seiner Ausbildung an der Fachschule Steyr im Jahre 1890 als Werkmeister an die damals gegründete Lehrwerkstätte in Waidhofen a. d. Ybbs, die damals unter der Leitung von Direktor Großauer stand. Nach dessen Ableben im Jahre 1910 wurde Hirschlechner Werkstättendirektor und konnte sein reiches technisches Wissen zu Ruh und Frommen des heimischen Kleingewerbes entfalten. Viele Jahre gehörte er dem Gemeindevorstand und dem Bezirksschulrate an. Im Jahre 1923 trat Hirschlechner in den wohlverdienten Ruhestand. Der Lehrkörper der Schule und viel Fachleute, die heute in der Industrie beachtliche Stellungen einnehmen, werden die-

sem aufrechten Manne stets ein dankbares Andenken bewahren. Beim Begräbnisse, das gestern, Donnerstag den 27. ds., stattfand, ehrte der Männergesangsverein sein langjähriges treues Mitglied durch Abingung eines Trauerchores. — Am Samstag den 22. ds. verschied in seinem 41. Lebensjahre nach kurzem schwerem Leiden Herr German Halim, Reichsbahnbeamter.

Die großen Rentenbantscheine werden eingezogen. Die noch im Umlauf befindlichen Rentenbantscheine zu 10, 50, 100, 500 und 1.000 Rentenmark werden eingezogen und nach dem 30. September 1942 nur noch bei den Kassen der Reichsbank, und zwar bis zum 15. Dezember 1942, in gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht. Nach diesem Termin werden oben genannte Rentenbantscheine kraftlos. Es gelten dann nur noch die Rentenbantscheine zu 1, 2 und 5 Rentenmark, welche zur Befriedigung des erhöhten Bedarfs an kleinen Zahlungsmitteln in entsprechend vermehrtem Umfang zur Ausgabe gelangen werden.

Petri-Heil. Am Morgen des 26. ds. hatte Herr Alexander Göttlinger vom Forstamt Steinbach ein besonderes Petri-Heil. Er fing mit dem Wurm ein Prachtexemplar einer Regenbogenforelle im Gewicht von 2,45 Kilogramm und einer Länge von 57 Zentimeter.

Ende der Hundstage. Mit dem Bartholomäus-Tag (24. August) haben die Hundstage ihr Ende erreicht und der Sommer dürfte seinen Höhepunkt überschritten haben. Der Bartholomäus-Tag ist ein Festtag der Bauern, und als bäuerliche Regel gilt, daß am 24. August im großen und ganzen das Grummel unter Dach und Fach sein soll. Im Bauernspruch heißt es: „Wie der Bartholomäus-Tag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt.“ — „Gewitter am Bartholomä bringen Hagel und Schnee.“ — Regen am Bartholomäus-Tag ist dem Bauern nicht unangenehm, soll er doch einen trockenen Herbst bedeuten. Die bekannte Redensart „Dem werd' ich schon zeigen, wo Barthi den Most holt“ soll mit dem Bartholomäus-Tag zusammenhängen und sich aus früheren Zeiten herleiten, wo jenen Schankwirten die Ausschankberechtigung entzogen worden ist, die zu Bartholomä noch keinen Most verabreichen konnten.

Eine Warnung, die alle angeht! Rohes Obst, das vor dem Genuß in jedem Falle zu waschen ist, ist gesundheitsfördernd, wird aber dann zur Gefahrenquelle, wenn man beispielsweise auf Pflaumen, Kirschchen, Stachelbeeren, Äpfel oder Birnen Wasser, Bier oder Limonade trinkt. Wie die Erfahrung zeigt, werden alle diesbezüglichen Warnungen immer noch zu wenig beachtet, und es ist leider keine Seltenheit, daß ältere und auch junge Volksgenossen der unüberlegten Meinung sind, ein guter Magen könne alles vertragen. Da das Rohobst nach dem Genuß von Flüssigkeiten immer gesundheitsfördernd wirkt, weil es im Magen quillt, haben schon viele Volksgenossen unter schweren Schmerzen ihr Leben durch diese Fahrlässigkeit bzw. Leichtsin verloren. Gerade heute, wo jedes Menschenleben in dem uns ausgezwungenen Existenzkampf das kostbarste Gut der Nation ist, können wir es uns am wenigsten leisten, durch Fahrlässigkeit oder Leichtsin unsere Gesundheit bzw. unser Leben zu gefährden. Daher ergeht an die Eltern, Lehrer und sonstigen Erziehungsberechtigten die dringende Warnung, hier aufklärend und belehrend zu wirken. Aber auch den Erwachsenen geht diese Warnung an. Denkt an eure Gesundheit, meidet das Trinken nach dem Genuß von rohem Obst, ihr verhilft damit großen Schaden an eurer Gesundheit!

Sonnenfinsternis am 10. September. Merkwürdig beginnt nun die Dauer der Tage abzunehmen, wir nähern uns dem Zeitpunkt der Tag- und Nachtgleich, die am 23. September eintritt; an diesem Tag erreicht die Sonne den sogenannten Herbstpunkt ihrer jährlichen Bahn, an dem sie den Himmelsäquator in Richtung nach Süden überschreitet. Damit beginnt astronomisch gesehen das Winterhalbjahr. Etwa zwei Wochen vorher, nämlich am 10. September, findet eine Sonnenfinsternis statt, die auch in Mitteleuropa partiell zu sehen ist. Nachmittags um 17½ Uhr Sommerzeit beginnt sich die dunkle Scheibe des Mondes vor das Tagesgestirn zu schieben, kurz nach 18 Uhr wird die größte Wäse erreicht; ungefähr der dritte Teil der Sonnenscheibe ist dann verdeckt. Um 19 Uhr gibt der Mond die Sonne wieder frei, die Finsternis ist beendet; bald danach geht die Sonne auch am westlichen Horizont unter. Aus diesem Grunde wird die Finsternis auch in asiatischen Gebieten nicht zu sehen sein; denn dort ist die Sonne schon untergegangen, wenn die Finsternis erst beginnt. Der Mond erscheint in den folgenden Tagen wieder am Abendhimmel, erreicht am 17. September das erste Viertel und am 24. September den Vollmond. Der Fingernhimmel zeigt noch ganz sommerliches Aussehen. Wenn die Dunkelheit voll hereingebrochen ist, werden die Milchstraßenwolken im Bereich der Sternbilder Schwan, Adler und Scutum sichtbar. Die Sichtbarkeit der Planeten am Abendhimmel wird nun wieder etwas besser; allerdings wird die Mitte des Monats stattfindende seltene Elongation des Merkurs kaum eine günstige Gelegenheit zur Beobachtung dieses so schwer auffindbaren Planeten bieten, denn selbst in den besten Tagen geht er

schon etwa eine halbe Stunde nach der Sonne unter. Aber Jupiter und Saturn gehen immer zeitiger am Abend auf; Jupiter erscheint in den Stunden um Mitternacht, Saturn bereits in den späten Abendstunden am östlichen Himmel. Mars bleibt unsichtbar, Venus strahlt den ganzen Monat hindurch ein bis zwei Stunden vor Sonnenaufgang als Morgenstern.

ZELL A. D. YBBS

Beförderung. Leutnant Rudolf Neuzil, Kompagnieführer in einem Infanterieregiment, der kürzlich an der Ostfront zum zweitenmal schwer verwundet worden war, wurde zum Oberleutnant befördert. Besten Glückwunsch!

Geburt. Am 26. ds. wurde das Schmiedehepaar Friedrich und Maria Dorninger, Neubaustraße 2, durch die Geburt eines Knaben Friedrich erfreut.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Selbentod. Am 4. August starb in den Kämpfen an der Ostfront der Gefreite einer Artillerieabteilung Peter Helm im 31. Lebensjahre den Selbentod für Großdeutschland. Er war ein Sohn vom Hause Untergaisulz, 1. Kraihofstraße 17. Die Heimat wird seinen Opfertod nie vergessen!

Auszeichnung. Gefreiter Alois Thumerner aus Konradsheim wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Geburt. Frau Maria Handsteiner, Gattin des Bauern Herrn Johann Handsteiner, 2. Rinnrotte 8, wurde am 23. ds. von einem Töchterchen entbunden, das den Namen Maria erhielt.

WINDHAG

Todesfall. Sonntag den 23. ds. verschied ganz unerwartet Herr Anton Luger, bedienstet am Gute „Winterer“. Er stand im 57. Lebensjahre.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Vom Politischen Stoßtrupp. Die weltanschauliche Schulung des wertkräftigen deutschen Volkes unter Hinweis auf die großen einmaligen Ereignisse der Zeit ist eine der wichtigsten Arbeiten der DAF. Neben anderen Aufgaben obliegt diese dem Politischen Stoßtrupp, der innerbetrieblichen nationalsozialistischen Erziehungs- und Kampfgemeinschaft. Nie hätte die jüdische Zersetzungsbewegung im ersten Weltkrieg mit Hilfe der marxistischen Gewerkschaften so wirksam im Interesse der Feindpropaganda in den Rüstungsbetrieben wirken können, wenn die Arbeiter der Faust und Sitze weltanschaulich und politisch aufgeklärt worden wären. Die jeden Monat mindestens einmal stattfindenden Appelle dienen dieser Aufklärungsarbeit. Hatte im Vormonat der Kreisstoßtruppführer Gauredner Pg. Hoffstädter in einer groß angelegten Rede über das Thema „Dieser Kampf ist ein weltanschaulicher Kampf“ gesprochen, behandelte unter Aufzeichnung zeitgemäßer Beispiele in leicht verständlicher Vortragsweise Ortsgruppenleiter Pg. Kaufmann Punkt 24 des Parteiprogrammes im Vortrag „Um unsere Lebensordnung“. Betriebsobmann SS-Untersturmführer Pg. Kornherr gedachte in seinen Worten der für Führer und Volk gefallenen Kameraden Pg. Franz Schörguber, Pg. Heinrich Glauß und SA-Mann Andreas Forzini und sprach Erinnerungsworte zum 25. Juli 1934. Die mit Liedern der Bewegung umrahmten Appelle wurden mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer beendet.

Rüstungsarbeiter als Sommergäste am Wörthersee. Auf Grund einer Erholungsaktion unseres Gauleiters Dr. Jury und der Deutschen Arbeitsfront wurde es vielen Gefolgschaftsmitgliedern der Böhler-Wbbsstälwerke ermöglicht, kostenlos zwei Wochen in dem herrlichen Kärntnerlande Erholung und Entspannung zu finden. Ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes konnten sich alle Gefolgschaftsmitglieder melden und sie wurden den einlaufenden Meldungen entsprechend eingereiht und einberufen. Wie die in Velden, Auen, Maria-Wörth und anderen Orten untergebrachten Arbeitskameraden einmütig berichten, stellt diese Aktion ein Werk von organisatorischer und sozialer Größe dar, mußte doch abgesehen von der Finanzierung durch die DAF, für richtige Bahnverbindung, gute Unterkunft und Verpflegung Sorge getragen werden. All dies ist vollkommen gelungen. Schon die Fahrt mit dem D-Zug über den Semmering nach Kärnten bot viel Interessantes. Und erst der Aufenthalt am Wörthersee! Es würde zu weit führen, die Schönheit der Landschaft und das bunte Getriebe, das die Gestade dieses schönen Sees im deutschen Süden belebt, zu schildern. Eine Überfülle von Eindrücken bot sich den Urlaubern dar, so daß ihnen die Tage am Wörthersee wohl unvergeßlich bleiben werden. Niemals wäre es einem einfachen deutschen Arbeiter möglich gewesen, einen Urlaub in solch herrlichem Gebiet, noch dazu vollkommen kostenlos zu verbringen, wenn nicht durch den Nationalsozialismus hierzu der Weg gebahnt worden wäre und die Deutsche Arbeitsfront sowie unser Gauleiter Dr. Jury diese Aktion ins Leben

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die verschiedenen für die einzelnen Wirtschaftsgebiete erlassenen, teilweise voneinander abweichenden Vorschriften zur unbedingten Einhaltung des Arbeitsfriedens einheitlich zusammengefaßt und ergänzt. Es handelt sich hierbei um die Anordnung gegen Arbeitsvertragsbruch und Abwerbung sowie das Fördern unverhältnismäßig hoher Arbeitsentgelte. Diese Anordnung gilt zunächst nur für die private Wirtschaft einschließlich der Hauswirtschaft. Der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst hat jedoch die Absicht, sie unter Berücksichtigung der für den öffentlichen Dienst bestehenden Sonderbestimmungen zu übernehmen. Die Anordnung hat auch insoweit Geltung, als Gefolgschaftsmitglieder in das Protektorat Böhmen und Mähren, das Generalgouvernement, die besetzten Gebiete und das sonstige Ausland entsandt werden. Sie wurde am 15. August in Kraft gesetzt. Wer gegen sie verstößt, macht sich strafbar. Nichtwissen kann nicht von der Strafe befreien, da der Nachweis eines fahrlässigen Verhaltens ausreicht. Der Nachweis gilt als erbracht, wenn sich jemand um die sein Gewerbe betreffenden Anordnungen nicht kümmert. Die Betriebsführer tun gut, Abdrude dieser Anordnung zu verteilen.

Im einzelnen ist zu der Anordnung zu bemerken, daß sich die Verpflichtung zur Arbeitsaufnahme nicht nur auf die im Arbeitsverhältnis stehenden Gefolgschaftsmitglieder erstreckt, sondern auch auf diejenigen, die sich in einem Erziehungsverhältnis befinden, also auf Lehrlinge und Anlernlinge; die Verpflichtung erstreckt sich gleichfalls nicht nur auf die vertraglich verpflichteten Gefolgschaftsmitglieder, sondern auch auf solche, die durch Dienstverpflichtung gebunden sind.

Es wird nachträglich hervorgehoben, daß die Gefolgschaftsmitglieder verpflichtet sind, auf Verlangen des Betriebsführers Mehr-, Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit zu leisten. Wird dem Gefolgschaftsmitglied eine andere Arbeit zugewiesen, so ist sie auszuführen, auch wenn sie in einem anderen Betriebswert oder in einem anderen Ort aufgenommen werden muß. Auf Grund des § 2, der die pflichtwidrige Arbeitsverweigerung oder das pflichtwidrige Zurückhalten mit der Arbeitsleistung behandelt, ist verboten, das Fernbleiben ohne Entschuldigung, das wiederholte Zuträtkommen ohne ausreichenden Grund und das pflichtwidrige Verlassen der Arbeit. Auch das disziplinwidrige Verhalten wird allgemein dann unter Strafe gestellt, wenn dadurch der ordnungsgemäße Ar-

beitslauf gestört wird. Natürlich sollen Kleinigkeiten nicht unter diese Vorschrift fallen.

Eigentlicher Arbeitsvertragsbruch, der unter Strafe gestellt wird, liegt vor, wenn das Beschäftigungsverhältnis überhaupt nicht geündigt oder eine wirksame Kündigung infolge des Fehlens der arbeitsamtlichen Zustimmung nicht ausgesprochen ist, oder wenn zwar unter Einhaltung der sonstigen gesetzlichen Vorschriften geündigt wurde, jedoch die vorgeschriebene Kündigungsfrist nicht eingehalten wurde. Der Abwerbungsparagraf ist nicht geändert worden. Es ist damit jede Handlung strafbar, die darauf abzielt, durch Anbietung günstiger Arbeitsbedingungen ein ungekündigtes Beschäftigungsverhältnis zu lösen.

Im allgemeinen sind Strafmaßnahmen zur Wahrung der Arbeitsdisziplin nur in außerordentlichen Zeiten angebracht und werden nur aus vorbeugenden Gründen geschaffen. In der Regel müssen sie nur bei asozialen Elementen angewandt werden, die durch kriegsbedingte Verhältnisse in den Arbeitsprozeß eingegliedert sind, sich jedoch in einen geordneten Arbeitsrhythmus nicht hineinfinden können oder wollen.

Ernteeinsatz der Beamten

Laut Erlass des Herrn Reichsministers Fried können Beamte von Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und öffentlichen Betrieben auch im Jahre 1942 einen Sonderurlaub für Erntehilfe bei Fortgewährung der Bezüge bis zu 2 Wochen erhalten. Gesundheitliche und körperliche Eignung, wie erfolgreiche landwirtschaftliche Tätigkeit sind dabei Voraussetzung. Solch ein Sonderurlaub ist auf den Erholungsurlaub nicht anzurechnen, wenn über die geleistete Erntehilfe eine Bescheinigung des Ortsbauernführers vorgelegt wird. Ein Sonderurlaub zur Hilfe in der Landwirtschaft ist aber nur dann zu gewähren, wenn dies die Personal- und Dienstverhältnisse gestatten. Die Beamten werden auf die Notwendigkeit, sich auch in ihrer Freizeit zur Einbringung der Ernte zur Verfügung zu stellen, aufmerksam gemacht. Erntehilfe ist Dienst am deutschen Volk!

Neue Beihilfegrundzüge für Beamte und Gefolgschaftsmitglieder im öffentl. Dienst

Die Beihilfen für Beamte, Soldaten und sonstige Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst, die früher unter der Bezeichnung „Notstandsbeihilfen“ gewährt wurden, sind durch eine Neufassung der Beihilfegrundzüge auf eine neue Grundlage gestellt worden. Sie wer-

den jetzt zur Förderung eines gesunden Selbsthilfestrebens gewährt. Die neuen Grundzüge bringen eine Erhöhung der zulässigen Beihilfensätze. Während bisher von dem grundsätzlichen Satz von 60 v. H. nur bei zahlreicher Familie und in besonderen Unglücksfällen abgewichen werden konnte, ist jetzt der Satz für Verheiratete auf 65 v. H., bei einem Kind auf 70 v. H., bei zwei Kindern auf 75 v. H., bei drei und mehr Kindern auf 80 v. H. festgesetzt worden. In Geburtsfällen, Todesfällen, bei Unterbringung in einer Krankenanstalt, bei einer Operation, bei ausgedehnter Parodontose und bei orthopädischer Behandlung werden gleichfalls 80 v. H. gewährt. In ganz besonderen Fällen kann die Beihilfe sogar bis zu 100 v. H. bewilligt werden. Der Satz von 80 v. H. gilt auch, wenn der Beamte einer Krankenversicherung angehört, wobei jedoch die Beihilfe der Behörde zusammen mit den Leistungen der Krankenversicherung den Betrag der tatsächlich angemessenen Aufwendungen nicht übersteigen darf. Erheblich erweitert ist auch die Beihilfemöglichkeit bei Heilstättenbehandlung, bei Badefakuren und bei Zahnerlaß.

Weitere Verbesserungen des Unfallshuzes

Zu dem letzten Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung vom 9. März 1942, das u. a. die Ausdehnung des Schuzes der Unfallversicherung auf alle Gefolgschaftsmitglieder und eine Versicherung und Verbesserung der Rentenberechtigung gebracht hat, ist nunmehr im Reichsgesetzblatt eine erste Durchführungsverordnung erschienen. Diese Verordnung enthält weitere Verbesserungen des Unfallshuzes. Mit Wirkung vom 1. Jänner 1942 sind nunmehr sämtliche landjahrspflichtigen und alle zum Blutspenden herangezogenen Personen gegen Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten versichert. Ferner werden Hinterbliebenenrenten bei Verschollenheit von Versicherten nicht erst nach der Todeserklärung, sondern schon dann gewährt, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von dem Verschollenen eingegangen sind und die Umstände seinen Tod wahrscheinlich machen. Eine bedeutende Neuerung besteht auch darin, daß nunmehr Minderjährige, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, selbständig Antrag auf Leistungen aus der Unfallversicherung für sich stellen und verfolgen können, ohne hierzu eines gesetzlichen Vertreters zu bedürfen. Schließlich erweitert die Durchführungsverordnung die Fälle, in denen das Reich und die NSDAP. Träger der Unfallversicherung sind.

gerufen hätten. Dieses dankbare Gefühl erfüllt alle, die an dieser Fahrt teilnehmen konnten.

Betriebspforttag der Betriebe 1942. Der Sommersporttag der Böhler-Wbbsstälwerke findet am Sonntag den 30. ds. auf dem Sportplatz in Gerstl statt, bei schlechtem Wetter am 6. September. Die Veranstaltung ist mit dem Konzert einer Militärtapelle verbunden.

BRUCKBACH

Selbentod. Nach einer schweren Verwundung starb am 3. August in einem Feldlazarett an der Ostfront Soldat Johann Michelschläger den Selbentod für Führer und Reich. Michelschläger, der im 20. Lebensjahre stand, stand vor seinem Einrücken als Walzer in Diensten der Fa. Gebr. Böhler & Co., AG., in Bruckbach. Sein Opfertod sei uns heilige Verpflichtung!

HILM-KEMATEN

Auf NSB-Urlaub in Neustift. In den Betrieben der Theresienthaler Papierfabrik hat sich die schöne Einrichtung eingebürgert, durch das ganze Jahr fortlaufend 8 Gefolgschaftsmitgliedern, und zwar 4 aus dem Betrieb Kematen und 4 aus dem Betrieb Hausmening einen dreiwöchigen Erholungsurlaub in der Loidlmühle bei Neustift zu gewähren, dessen Kosten von der NSB. getragen werden. Die Urlauber verbringen dort abseits von jedem Maschinenlärm und bestens betreut von den freundlichen Wirtsleuten Michlmayr schöne Tage der Entspannung und Erholung, nach denen sie gekräftigt an Körper und Geist wieder in ihre Arbeitsstätten zurückkehren. Kürzlich weilte wieder eine Gruppe Arbeitskameraden in der Loidlmühle, die voll der besten Eindrücke heimkehrte und nicht umhin konnte, die gastliche Aufnahme bei der Familie Michlmayr in einem idyllischen Gebirg zu besingen, das in der dankbaren Feststellung gipfelt: „Glücklich der Mensch, der auf Erholung / drei Wochen in die Neustift kommt / und glänzend gehts eahn, wann er dabei / ins Gasthaus Loidlmühle findt...“ Drei Neustifter Dirndl aber, die sich des öfteren in der Loidlmühle zu Sang und Scherz einfinden, haben in launigen Abschiedsversen den Urlaubern die Mahnung auf den Heimweg: „Zum Abschied möchten wir euch noch bitten, / wann ihr dahoam wieder tuats esfn, / wann ihr wieder arbeits und erfüllt eure Pflicht, / tuats uns drei Dirndl net vergessn!“ was die Urlauber ihnen gewiß gerne versprechen, denn der Er-

holungsurlaub in Neustift wird ihnen stets in angenehmer Erinnerung bleiben.

SONNTAGBERG

Selbentod. In einem Gefecht an der Ostfront fand am 9. Juli der Obergefreite in einem Artillerieregiment Josef Spreitzer, Bauernsohn vom Gute Flachleiten, den Selbentod für Großdeutschland. Er stand im 28. Lebensjahre. Die Heimat wird den Opfertod ihres tapferen Sohnes nie vergessen!

ALLHARTSBERG

Selbentod. Während der Kämpfe an der Ostfront starb am 2. August Gefreiter Johann Langreiter, der einzige Sohn vom Hause Großerl, den Selbentod für Großdeutschland. Die Heimat wird seiner stets in Ehren gedenken!

Beförderung. Ein Sohn vom Hause Weizgrub, Soldat Karl Schnabl, wurde kürzlich zum Gefreiten befördert. Besten Glückwunsch!

YBBSITZ

Von der Bewegung. Am 20. ds. fand im Parteihaus eine Mitgliederversammlung statt. Ortsgruppenleiter Pg. Ladstätter berichtete über unsere Soldaten, u. a. daß Gefreiter Anton Helm, Großprolling, zum zweiten Mal verwundet und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Schütze Franz Hopp, Landarbeiter aus Großprolling, sowie Gefreiter Karl Keitner aus Maisberg und Gefreiter Leopold Höningl. Hierauf folgte die Verlesung einiger eingelangter Feldpostbriefe. Der Ortsgruppenleiter gab weiters Anordnungen über das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen sowie Erklärungen über die Volkstumszugehörigkeit bekannt, erinnerte an die Pflicht, die Fahnen der Bewegung zu grünen, und an die gegenseitige Gruppipflicht der Parteigenossen und -genossinnen. Schulungsredner Pg. Tippetl sprach sodann über das Thema „Der Ofen“. Seine interessanten Ausführungen wurden mit Beifall belohnt. Ein Gruß an den Führer beendete die Versammlung.

Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Die Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz hatte in Ybbitz einen ganz hervorragenden Erfolg; ein stattlicher Betrag konnte diesem Zweck zugeführt werden. Besonders eifrig stellte sich die Jugend, HJ., BDM. und die Kieler Kinder aus dem KLB-Lager, sowie

außerdem Mitglieder des KKB. in den Dienst der Sammlung.

Eheschließungen. Den Bund fürs Leben schlossen am 22. ds. Herr Johann Wildling, Glettriter aus Krems, mit Frä. Miki Zeilner und Gefreiter Franz Wagner, Sohn des hiesigen Schlossermeisters Herrn Wagner, mit Frä. Paula Riepl.

Todesfälle. Der Tod erlöste am Donnerstag den 20. ds. nach 16jährigem schwerem Leiden, davon 6 Jahre in vollkommener Lähmung, den erst 25 Jahre alten Johann Köhl, Sohn des Arbeiters Köhl in Steinmühl 2. Seine Eltern pflegten den Kranken durch all die langen Jahre in wahrhaft aufopfernder Weise. — Im hohen Alter von 80 Jahren verschied am Mittwoch den 26. ds. nach kurzem Leiden Herr Leopold Bogenreiter, Besitzer des Gutes Mitterhubegg.

OPPONITZ

Selbentod. In den Kämpfen an der Ostfront starb am 27. Juli Oberpionier Anton Graher in treuer soldatischer Pflichterfüllung den Selbentod. Graher, der im 32. Lebensjahre stand, stammte aus Graben 14. Ehre seinem Andenken!

Stabsbesprechung der NSDAP-Ortsgruppe. Am Sonntag den 23. ds. fand im Gasthaus Brauner eine Stabsbesprechung statt, bei welcher die durch die Einberufungen zur Wehrmacht freigewordenen Amler neu besetzt wurden, so daß die Parteiarbeit ungekört ihren Fortgang nehmen kann. Infolge Beurlaubung des Zellenleiters Jakob Burda wurde Blodleiter Johann Stecher mit der Führung der Geschäfte als Zellenleiter beauftragt. An Stelle von Stecher wurde Pg. Karl Dietrich als Blodleiter eingesetzt. Ferner wurden beauftragt die Pg. Antener, Obergruber und Ignaz Eder als Blodwarter der NSB., Pg. Gustav Hoffelner als Blodhelfer der NSDAP., Ing. Karl Pießlinger mit der Führung der Kulturstellenleitung, Pg. Anton Wadertthoner als Ortsbeauftragter für Leibesübungen, Pg. Franz Haslinger als AdF-Wart und Edmund Pießlinger als Ortsbeauftragter für durchzuführende Sammlungen. Nachdem der Ortsgruppenleiter die neu eingeleiteten Parteigenossen aufgefordert hatte, sich ihrer übernommenen Pflichten immer voll bewußt zu sein und alle ihre Kräfte in den Dienst der Partei zu stellen, wurde die Stabsbesprechung geschlossen.

Reichsitzungsammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Die am 22. und 23. ds. durch-

geführte Reichsstraßenjagd brachte gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres ein um 54 Prozent höheres Ergebnis. Besondere Dank gebührt dem Sammler Pg. Franz Lengauer vom NS-Reichskriegerbund und Zel. Aloisia Eder, die allein in ihrer Sammelbüchse den Betrag von rund 126 RM. hatten.

GÖSTLING A. D. YBBS

Opferschießen für das Deutsche Rote Kreuz. Der NS-Reichskriegerbund in Göstling veranstaltete am Sonntag den 16. ds. in der Zeit von 9 bis 17 Uhr auf der hiesigen Schießstätte ein Opferschießen für das Deutsche Rote Kreuz. Die Kameraden Karl Schönehl und Roman Längauer hatten mit anderen Kameraden die Organisation des Schießens übernommen. Und die Sache hat geklappt. Ein schöner, sonniger Sonntag lockte eine zahlreiche Menschenmenge zur romantischen Schießstätte, die festlich geschmückt war. Die Schützen, alte und junge, gute und schlechte, nahmen bei den drei Ständen Aufstellung. Ein Stand trug die Ehrenscheibe. Den ganzen Tag knallten die Schüsse aus den Kleinfalbergewehren gegen die Scheiben. Über 2000 Schuß wurden abgegeben. Der Gesamterfolg der Schießleistungen war verblüffend. Besonders die Jugend zeigte staunenswerte Schießleistungen. Es zeigte sich hier die günstige Auswirkung der Schießausbildung in der Hitlerjugend, der sich die Jungen unter der Leitung des Truppführers Pg. Glühner unterzogen. Einer der besten Jungschützen war der 15jährige Hitlerjunge Artur Holzastner. Das unsere Forstbeamten besonders glänzende Schießergebnisse erzielten, war ja voraussehbar. Auch viele Volksgenossinnen beteiligten sich am Schießen. Sie zeigten wenig Furcht vor dem Gewehre und mit den Erfolgen kann man zufrieden sein. Der Reingewinn für das DRK. war recht ansehnlich.

LUNZ AM SEE

Der Lechnergraben zum Naturschutzgebiet erkrankt. Der Reichsstatthalter in Niederdonau als höhere Naturschutzbehörde hat den Lechnergraben bei Lunz unter den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes gestellt. Das Schutzgebiet hat eine Größe von 211,8 Hektar und umfasst Parzellenteile in den Katastralgemeinden Seckopf und Ybbs-Steinbach. Der Lechnergraben zeichnet sich durch eine besonders schöne Alpenflora aus. Er steigt bis zur Giebelhöhe an, die bekanntlich den Kältepol des Großdeutschen Reiches darstellt, da dort im Winter die tiefsten Temperaturen gemessen werden. Dank der verschiedenen Höhenlage und den mit ihr verbundenen Blütezeiten läßt sich im Lechnergraben wie selten wo die Entwicklung unserer Alpenflora verfolgen. Leider hat dies bisher zu bedauerlichen Naturschädigungen geführt, da von den Besuchern die seltenen Alpenpflanzen sinnlos gepflückt und in ihrem Weiterbestand gefährdet wurden. Die Erklärung des Lechnergrabens als Naturschutzgebiet wird diesem Unfug begegnen, da damit gleichzeitig vor allem ein strenges Pflückverbot ausgesprochen wurde.

GAFLENZ

Von der Sommerfrische Gafenz. Unser beliebter Sommerfrischort erweist sich auch heuer trotz der Kriegszeit guten Besuchs. Wenn auch die kürzere Dauer des durch die Kriegsverhältnisse nur beschränkten Urlaubes so manchem Sommergast allzu schnell vergeht und ihn bald wieder an die Werkbank oder ins Büro zurückruft, so sind doch alle befriedigt über die gemessenen Landschaften und die Erholung in unserer schönen Gaflenzer Tal. Ein besonderer Anziehungspunkt wie Ausflugsort ist der Heiligenstein, wo die herrliche Aussicht in die Ennstaler Berge jeden Ausflügler begeistert.

WEYER A. D. ENNS

Nachtübung der Feiw. Feuerweh. Am im Ernstfall für alle Vorkommnisse bestmöglichst gewappnet zu sein, hält die Feuerweh Weyer ständig regelmäßige Übungen ab. Als Abschluß der sommerlichen Tätigkeit hielten dieser Tage alle drei Gruppen der Wehr unter der fachlichen Leitung des Wehführer-Stellvertreters Hofner gemeinsam mit dem zum erstenmal beteiligten Bahnschutz und dem DRK. eine große Nachtübung ab. bei der ein gutes Zusammenwirken aller Beteiligten festzustellen war. Mit der Erwerbung des im Winter angekauften motorisierten leichten Löschgerätes kann die Feuerweh Weyer trotz kriegsbedingtem Mannschaftsmangel auch in Zukunft den an sie zu stellenden Anforderungen gewachsen sein.

ADMONT

Vermißter tot aufgefunden. Wie wir bereits in unserer letzten Folge berichteten, unternahm vor etwa vier Wochen der Geschäftsführer Franz Kug aus Deutschlandsberg eine Bergtour in das Hochangergebirge bei Liezen und war seit her verschollen. Obwohl damals ein Zäger in jener Gegend Hilferufe vernahm, blieben Nachforschungen erfolglos. Nunmehr wurde der Vermißte am Fuße der Weissenbacherwand tot aufgefunden. Die Leiche war bereits stark in Verwesung übergegangen.

TERNBERG

Ein Sanitätsauto für unseren Ort. Am zweiten Sammeltag zum DRK. gab es eine große Überraschung, als das für Ternberg be-

stimmte Sanitätsauto auf dem Dorfplatz eintraf. Den Bemühungen der Kreisführung des DRK., des Landrates Frisch und des Amtsarztes Dr. Hain ist es zu danken, daß Ternberg nun dieses notwendige Fahrzeug besitzt, für dessen Anschaffung DRK.-Bereitschaftsführer Haselbauer dauernd geworben hat. Die Notwendigkeit der Anschaffung hat sich noch am selben Tage bewiesen, es wurde am Abend der erste Transport in das Krankenhaus durchgeführt. Als Fahrer wurden die Herren Graf Benigni und Suchy eingesetzt.

Kameradschaftsabend. Kürzlich fanden sich die Zellen- und Blockleiter unserer NSDAP.-Ortsgruppe zusammen, um mit ihrem auf Urlaub weilenden Ortsgruppenleiter Adolf Hettl bei einem Kameradschaftsabend einige gemütliche Stunden zu verbringen. Der Ortsgruppenleiter schilderte in seiner Ansprache die Härte des Kampfes an der Front, der die Ausdauer und strengste Disziplin der Heimat gegenüberstehen muß.

ERNSTHOFEN

Bauernversammlung. Ortsbauernführer Wihlinger hatte die Bauern seiner Ortsbauernschaft für Sonntag den 23. ds. zu einem Sprechtag in den Gasthof Gruber geladen. Fast vollständig folgten die Bauern der Einladung. Auch der Ortsgruppenleiter und Bürgermeister waren hiezu erschienen. Als Referent der Ortsbauernschaft Amstetten war Stabsleiter Ing. Weismayer zu der Versammlung gekommen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Ortsbauernführer ging Stabsleiter Ing. Weismayer sogleich in die Besprechung zeitgemäßer kriegswirtschaftlicher Fragen ein. Er beantwortete Anfragen und gab zu den einzelnen Weisungen nähere Erläuterungen. Er stellte die Maßnahmen der Behörden in den großen Rahmen der Ernährungssicherung und appellierte an das Verständnis der Bauernschaft für den Ernst kommender Entscheidungen mit der Aufforderung, ebenso gewissenhaft der Ablieferungspflicht nachzukommen wie sie es in der Erzeugungsschlacht zu anerkannten Leistungen brachten. Mit dem Gruß an den Führer schloß Ortsbauernführer Wihlinger nach fast dreistündiger Dauer den gut verlaufenen Sprechtag.

MAUER-ÖHLING

Dienstjubiläum. Am 6. ds. beging in aller Stille Frau Anna Stiefelbauer ihr 40-jähriges Dienstjubiläum als Wäscherin der Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling.

Todesfall. Am 20. ds. starb in Wien nach einer Operation der Seelsorger der Landesheil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling Herr Franz Brandhofer im Alter von 42 Jahren. Das Leichenbegängnis des Verstorbenen,

der im Jahre 1926 zum Priester geweiht wurde, fand am 27. ds. in Burgstall statt.

ST. PETER IN DER AU

Ortsgruppenappell. Für Sonntag den 23. ds. hatte die Leitung unserer NSDAP.-Ortsgruppe im NSKK-Heim einen Ortsgruppenappell einberufen, zu dem sämtliche Politischen Leiter erschienen waren. Ortsgruppenleiter Pg. Hans Windhager behandelte verschiedene interne Fragen, die mit den Anwesenden eingehend besprochen wurden. Im weiteren Verlauf des Appells gab der Ortsgruppenleiter Richtlinien bezüglich des Verhaltens der Bevölkerung gegenüber den Gefangenen, weiters wurde auch der Ernteeinsatz besprochen. Nach etwa 1 1/2 stündiger Dauer wurde der Appell geschlossen. — Samstag den 29. ds. findet in der Parteilanzlei um 20 Uhr eine Stabsbesprechung statt.

Todesfall. Am 20. ds. starb im hiesigen Kreisaltersheim der Landarbeiter Dominikus Njanger an chronischer Nierenentzündung und Herzmuskelerkrankung.

STADT AMSTETTEN

Betriebsappell der Reichsbahner. Am 25. ds. fand in der Wagenhalle des Betriebswertes ein Betriebsappell statt, an dem die Gefolgschaftsmitglieder aller Reichsbahndienststellen teilnahmen und als Gäste Vertreter der Verwaltung erschienen waren. Nach Eröffnung des Appells durch Amtmann Lernet gab Reichsbahnhelfer Schmeizner eine Übersicht über die gestiegenen Anforderungen des Betriebes und Verkehrs sowie die notwendigen Maßnahmen der Verwaltung gegenüber dem Reichsbahner und Bahnbenutzer. Ab-Rat Schmeizner sprach über die ständig steigenden Ziffern der in die Wohlfahrtspflege und Befürsorgung einbezogenen Gefolgschaftsmitglieder und den weiteren Ausbau dieser Sozialeinrichtungen. Im Laufe seiner Rede wies er auf das gewaltige Wort „Wille“ hin und betonte, daß der innere Wille schon ein „Muh“ zur Folge habe und letzten Endes der Wille zum Sieg eine unerlöschliche Kraftquelle darstellt. Vom Gau Niederdonau sprach Gaubauer Aufsichtsrat über die Kriegsschuldfrage, erläuterte die logische Folge der kriegerischen Entwicklungen, sprach über die Arbeitsfreudigkeit und Gewissenhaftigkeit des deutschen Arbeiters und Beamten, die schon immer vorhanden war, aber jetzt auf ein Höchstmaß gesteigert werde, um dadurch den Soldaten jene Kraft zu geben, die schließlich den Sieg erringt. Nach dem Aufzeigen von Beispielen über das Durchhalten und die Fähigkeit der Soldaten forderte er die Reichsbahner auf, nie darauf zu vergessen, im Sinne der Front den Soldaten ebenbürtig zu sein.

Die Rache des Zauber Künstlers

Von Georg Mohler-Enkenbach

In einem luxemburgischen Örtchen, wo es sich vor einigen Jahren zugetragen haben soll, erzählt man sich heute noch folgendes ergötzliches Geschichtchen.

Der Dshenwirt besagten Dorfes hatte in hochmütiger Weise einen von Ort zu Ort ziehenden Zauber Künstler, der in seinem Saale im zweiten Stockwerk eine Vorstellung hatte geben wollen, abgewiesen. Bei dieser Gelegenheit mußte der Beherrschter der schwarzen Kunst allerlei wenig Schmeichelhaftes über seine Kunst und seine Kunstgenossen ohne Klage vom Dshenwirt gleichzeitig der reichste, vielleicht aber auch der geistigste Mann im Dorf.

Glücklicher kam der Künstler beim Besitzer des zweiten Saales im Ort, dem Postwirt, an, wo er, um seine Kunst zu beweisen, gleich beim Eintritt der Frau Wirtin ein Zehnminütstück aus der Nase zog. Am Abend der Vorstellung war denn auch das Sälschen gedrängt voll. Der Tischenspieler erntete Bewunderung und klingenden Dank. Der Postwirt aber hatte schon lange nicht mehr so viele Gäste bei sich gesehen, kurz — alles war mit dem Abend zufrieden, nur der Dshenwirt nicht.

Argerlich ging dieser in seinem leeren Gastzimmer auf und ab. Selbst die Prominenten des Ortes, der Oberförster und der Gutsoverwalter, der Doktor und Apotheker und all die anderen, die jeden Abend da waren, sie alle waren heute defertiert, und auch das neu überzogene Billard im geräumigen Nebenzimmer, das sonst um diese Stunde regelmäßig durch die Stammgäste belegt war, stand verlassen und verwaist. Ehrgeiz und Neid drohten dem Dshenwirt zu erstickten. Der eintretende Knecht und zugleich Hausbursche ward mit unbegründeten Schimpfworten empfangen, dann aber doch in eine Beratung einbezogen, in der beschlossen wurde, daß der Künstler noch heute zu einer Besprechung einzuladen sei.

Kurz nach elf Uhr, als die Vorstellung beim Postwirt beendet war, erschien denn auch der Zauberer und wurde vom Dshenwirt in möglichst jovialer Weise empfangen.

„Ja, wissen Sie, wenn ich ein Hegenmeister wär, wie Sie einer sind, so hätte ich mich wohl nicht so täuschen können in Ihrer werten Per-

sönlichkeit; wir vom Land, wir sind eben immer etwas befangen und haben wenig Lebensart. Sie werden mir's hoffentlich nicht nachtragen und als Beweis Ihrer Verjöhnlichkeit ein gutes Gläsel Wein mit mir trinken!“

Er führte den Künstler zum Tisch, wo eine kalte Platte und einige Gläser Wein aufgetragen waren. Der Künstler weigerte sich zuzuprehen, da er heute ohnehin schon allzu reichlich bewirtet worden sei, aber ein gebrauchtes Huhn, einige derbe Schnitten Schinken und ein paar Gläser Wein wolle er zum morgigen Gabelfrühstück schon allenfalls mitnehmen. Der Dshenwirt war damit einverstanden, in der Überzeugung, daß das, was er vorhatte, ihm diesen Verlust wieder reichlich einbringen werde. Geschickt lenkte er nun die Rede auf eine Vorstellung in seinem neuhergerichteten Billardsaal am morgigen Abend. Dabei aber betonte er, daß dann auch etwas ganz Unerhörtes, noch nie Dagewesenes aufgeführt werden müsse, was durch die Ortschelle bekanntgemacht werden müsse. Dadurch erhoffte er einen vollen Saal und reichliche Einnahmen zu bekommen. Der Künstler schüttelte anfänglich bedenklich den Kopf, dann aber — nach längerem Zureden — sagte er:

„Nun gut, lieber Dshenwirt. Aber hierzu braucht es besonderer Vorbereitungen, bei welchen ich mir selbstverständlich nicht in die Karten schauen lassen mag. Sodann müßte ich jetzt sofort damit beginnen. Also verperrnen Sie vor allem die Tür, auch die Hintertür, und verhängen Sie sämtliche Fenster! Den Hausschlüssel legen Sie dort aufs Büfett. Sodann schicken Sie mir alle Leute im Hause sofort zu Bett mit der Weisung, daß unter keinen Umständen vor morgen früh sechs Uhr der Billardsaal betreten werden darf!“

Als der Wirt diese Befehle erlassen und wieder den Billardsaal betreten hatte, sah er, wie der Künstler mit schonendster Vorsicht einen Stuhl auf das neu überzogene Billard stellte, dessen sicheren Stand erprobte und dann emporfloss.

„Herr Wirt“, sagte er mit leiser Stimme, „füllen Sie mir bitte einen tiefen Suppenteller zur Hälfte mit dem Tafelöl dort aus der Flasche! ... Gut!“

Er übernahm vorsichtig den Teller und drückte ihn mit dem oberen Rand an die Zimmerdecke.

„Ist der Teller genau über der Mitte des Billards, Herr Wirt? Gut! Nun bitte ich, nehmen Sie ein Billard-Queue und stützen Sie mit diesem den Teller, bis ich unten bin!“

Der Dshenwirt tat wie ihm gesagt, der Künstler stieg herab, stellte den Stuhl als ordnungsliebender Mann wieder an seinen Platz, nahm vom Tisch sein reichliches Gabelfrühstück unter den Arm und sagte, indem er den Haustor Schlüssel vom Büfett langte und der Tür zuschritt:

„Mein sehr verehrter Herr Dshenwirt, ich hoffe, Ihrem geehrten Auftrage hiermit völlig entsprochen und etwas ganz Unerhörtes in Ihrem Billardsaal aufgeführt zu haben. Ich empfehle mich Ihrem ferneren Wohlwollen und wünsche Ihnen eine geruchame Nacht!“

Über die weiteren Ereignisse dieser Nacht kann Verlässliches nicht mitgeteilt werden. Die Nachbarn wollen bis gegen vier Uhr morgens gehört haben, wie der Dshenwirt vergebens nach seinem Hausknecht gerufen hat. Letzterer ging andern Tages mit geschwollenem Gesicht einher und das neu überzogene Billard hatte jetzt in der Mitte einen großen Dfled.

FÜR DIE HAUSFRAU

Nachhaft kochen mit Hefe

Die frische Preßhefe, also unsere Germ, weiß an verdaulichem Eiweiß rund die Hälfte von gleichviel magerem Rindfleisch auf; sie ist darüber hinaus dem Kaloriengehalt des Fleisches gleichwertig, schmeckt fleischähnlich und ist so gut verdaulich wie jedes landläufige Nahrungsmittel, wenn sie in gekochter Form verabreicht wird. Deshalb ist es ernährungssteigernd und geschmacklich gesehen von Vorteil, mit Hefe zu kochen. Es folgen ein paar Rezepte für vier Portionen.

Hefekartoffeln in der Pfanne. In 2 Dekagramm heißem Fett röstet man kurz einen gehäuteten Eßlöffel feingehacktes Petersilien- oder Selleriegrün, auch Porree, fügt 10 Dekagramm frisch zerbröckelte Germ hinzu und würzt mit einer Prise Salz und Paprika und läßt alles zusammen ein Weilschen tüchtig durchkochen. Darunter mengt man 1 1/2 Kilogramm gekochte, in haselnußgroße Würfelchen geschnittene Kartoffeln und 2 kleine mittelfein gehackte Eßiggurken oder 4 Stück frische, feingewürfelte Paradeiser oder beides. Das Ganze wird sodann mit 1/2 Liter Milch durchgerührt, so daß die Kartoffeln mit knappster Bindung versehen sind. Man füllt die Masse dreifingerdick und glatteisrigen in eine leicht gefettete, mit Semmelbröseln ausgefettete Backpfanne und bäckt sie in heißem Rohr 40 Minuten zu brauner Oberfarbe. Für Tisch in Portionen ausstechen und Gurtenalat beitreichen.

Stoßuppe als Hauptpeise. In außgroß Fett läßt man 10 Dekagramm frische Germ flüssig erhitzen und aufkochen, gießt mit 1 Liter Wasser auf, fügt das nötige Salz, Prise Kümmel und 1/2 Kilogramm roh geschälte oder geschabte, zart gewürfelte Kartoffeln hinzu und kocht alles bis zum Kernig-weich-werden der Kartoffeln. Wenn es soweit ist, verquirlt man 1/2 Liter saure Buttermilch (oder Magermilch mit 2 bis 3 Eßlöffel Eßig) mit 5 Dekagramm Mehl und schüttet dies in die kochende Suppe, die man unter Rühren wieder aufkochen und 10 Minuten langsam fertig kochen läßt. Die Stoßuppe wird für Tisch mit dünnstreifig geschnittenem Schwarzbrot und reichlich Schnittlauch bestreut.

Kürbis auf Vorrat

Am Kürbis möglichst lange frisch auf Vorrat zu haben, müssen die Früchte voll ausgereift, kerngesund und auf Stroh lagernd, luftig und vor Frost geschützt, trocken gelagert werden. So halten sich die Früchte bis über Weihnachten ohne Schaden und sind geeignet, auch im Winter für das gerade in der Wiener Küche beliebte Kürbistrait mit Paprika oder Dill zubereitet zu werden. Auf die Zubereitungsweise dieser Gemüse werden wir ein andermal zurückkommen. Heute geben wir ein Rezept bekannt, wie Eßig-Kürbis, süß-sauer, hergestellt wird, der als Kompott an Stelle von frischem Obst im Winter zu geben ist. Ein großer, fester Speisekürbis wird der Länge nach halbiert, von allem weichen Inneren samt Kernen mittels scharfem Eßlöffel ausgeklaubt, dann geschält und hierauf in nußgroße Würfelchen geschnitten. Diese Kürbiswürfelchen werden in einem glasierten Geschirz 1/2 hoch mit halb 5%igem Weinessig und halb Wasser aufgefüllt, durchgemischt und über Nacht zugedeckt kaltgestellt. Am nächsten Tag läßt man den Eßigsaft ablaufen, fügt für 1/2 Liter Saft 15 Dekagramm Kristallzucker hinzu und kocht ein paar Minuten lang durch. Nun legt man so viel Kürbiswürfelchen als bequem Platz haben (etwa die Hälfte) ein, läßt einmal aufkochen und hierauf 5 Minuten kochend heiß ziehen. Sodann werden die Fruchtwürfelchen mittels Eßlöffel vom Saft gehoben und sogleich in reine Gläser gefüllt, die man bis zur Fertigmachung mit einem Tuch bedeckt. Sobald aller Kürbis gekocht und umgefüllt ist, läßt man die Eßigsäure noch 5 Minuten langsam kochen, schäumt dabei ab und füllt die Flüssigkeit nunmehr kochendheiß gut bedeckend über die Kürbisfrüchte. Die Gläser werden sofort sauber gewischt und noch heiß mit doppelt gelegter feuchter Einlehdhaut luftdicht verschlossen und trocken-kühl aufbewahrt.

320 Millionen Inder unter britischem Terror

Nabobs, Bettler und Brahmanen

Von A. v. Thayer (Schluß)

Delhi, die Hauptstadt Indiens, ist der Kontrast in Reinkultur. Ich hatte wiederholt Gelegenheit, Passagiere von großen Dampfern, die mit irgendeinem Reisebüro den Ausflug nach Delhi gemacht hatten, auszufragen, ob sie auch die Altstadt gesehen hätten.

Niemand hatte sie gesehen! Sie waren begeistert über dieses „Glanzstück“ englischer Kolonialverwaltung. Die neue Regierungstadt Delhi! Ein indisches Rom, aber herausgezogen aus der Arbeitskraft des indischen Volkes. Hier bewundern die Touristen den Palast des Vizekönigs, die Paläste der hohen englischen Beamten, das Kriegerehrendenkmal, das an den Arc de Triomphe erinnert. Aber niemand war in der Altstadt, hat dort die ehemalige Größe Indiens und seinen Verfall in seiner ganzen Macht verspürt, niemand hat das Elend der Masse kennengelernt.

Der Eisenbahnzug, der in die Station von Delhi einfährt, gleicht der Stadt selbst. In den für die Eingeborenen bestimmten wenigen Waggons die Menschen eingepöfelt, in den anderen langen weißen Waggons dagegen nur eine Handvoll Engländer, jeder sein eigenes Abteil, eigene Dusch- und Waschräume, eigene Bettwäsche und eigenen Diener. Die Kosten dieses Zuges werden natürlich von den eingepöfelten Indern bezahlt, die für den Hochplatz auf dem Boden, am Gepäckträger oder in der Bank fast die Hälfte des Preises bezahlen wie der englische Reisende in seinem Schlafwagen mit Duschraum! Wobei natürlich zu bemerken ist, daß der englische Offizier und Beamte nichts für die Beförderung bezahlt.

In Delhi benötigen die wenigen Engländer für ihre Villen und Regierungsviertel den achtfachen Raum wie die indische Bevölkerung! Natürlich ist das ausgepöbelte und hungernde Volk allmählich in Siebzigste geraten. Nicht weil die Engländer in ihren Villen und Palästen wohnen und sie, die Einwohner des Landes, in den kleinen Steinhäusern, zusammengepfercht in Elend und Schmutz, sondern weil sie diese Prachtbauten, diese Straßen und diese Autos bezahlen mußten. Mit Steuern, die das Achtfache betragen wie die Steuern in England selbst.

Und so rottete sich das Volk zusammen, zog gegen die europäische Stadt, heulte und drohte. Das war alles, denn Waffen besitzt der Inder ja nicht. Natürlich schoß das Militär in Delhi in die Masse. Eingeborene Soldaten, die aus einem anderen Staate stammten, eine andere Sprache redeten und einer anderen Religion angehörten. Sie schossen gerne...

Zu Hunderten lagen die Toten auf dem Asphaltplaster, auf dem sonst nur die Limousinen der reichen Engländer fuhrten.

Und das Volk? Es beweinete nicht die Toten. Es beneidete sie!

Es ist übrigens keineswegs gesagt, daß die indischen Soldaten immer gehorchen! Im Gegenteil, auch die Truppen schlossen sich manchmal Aufständischen an. Wir brauchen uns nur an die Meuterei der Sepoy-Regimenter erinnern. Aber so ist das eben in Indien! Die Sepoy-Regimenter meuterten, das war Grund genug, daß die Sikhs treu blieben. In der englischen Armee gibt es nämlich Soldaten, die sich sogar weigern, zusammen zu essen, die meutern würden, wenn man ihnen die Menageschale aus demselben Kessel füllen würde. Es muß verflucht schwer für einen englischen Proviantoffizier sein, die Verteilung der Lebensmittel vorzunehmen. Und für den Kompanie-Offizier die Einteilung der Leute in die einzelnen Züge!

Nur ein einziges Beispiel: die Drawida-Stämme geben gute und ausdauernde Soldaten ab. Innerhalb der Sudra der Drawidas haben sich allein tausend Kasten gebildet. Und keine Kaste will mit der anderen gemeinsam irgendwas unternehmen. Geschweige denn so etwas

ehrenvolles wie unter Englands Fahnen zu exerzieren...!

Als im Armenviertel von Colombo ein Hungeraufstand ausbrach, ließen die Engländer von einem Regiment Pundichabis die Straßen säubern.

„Warum schießt ihr auf uns, wir haben Hunger!“ riefen die Unglücklichen. Aber die Soldaten verstanden ja nicht, was die Hungernden riefen.

Bei den Hungerrevolten in Ahmedabad schossen zur Abwehrlung die Gurkhas. Damals blieben nicht weniger als tausend Inder in den Straßen tot liegen.

Keine besondere Affäre, die etwa würdig gewesen wäre, in den englischen Zeitungen Platz zu beanspruchen. „In einigen Straßen unserer Stadt kam es gestern abends zu kleinen Unruhestörungen, die sofort von unseren regulären Truppen erstickt wurden. Dem Sergeant X. wurde der rechte Arm verletzt. Den Bewohnern des Viertels wurde eine Strafe von zehntausend Pfund auferlegt, die dem verletzten englischen Unteroffizier zugesprochen wurden...“

Das war alles! Als in Madras einmal die Bewohner der Elendsviertel versuchten, in die Europäerstadt einzudringen, stellten die Sikhs Maschinengewehre auf und bestrichen damit die Plätze. Und merkwürdig: Die Maschinengewehre machten nicht den geringsten Eindruck. Wo einige Menschen fielen, sprangen andere in die Bresche. Der Tod macht überhaupt keinen Eindruck. Als aber der Kommandant der Sikhs befahl, mit Gummiknüppeln gegen die Eingeborenen vorzugehen, schühten alles mit lauten Schreien und im Nu waren die Straßen reinsegt. Jede Berührung mit dem Knüppel hätte den Betroffenen unterm gemacht...!

In Indien ist das Unmögliche möglich, das Unfassbare Tatsache. Das Elend der Masse ist das Alltägliche, das jeder hinnimmt als unänderlich, der Hunger von der Gottheit geschild.

Als unser Dampfer sich einmal der Hafeneinfahrt von Bombay näherte, begegneten wir dem englischen Dampfer „Bengali“.

Neben mir stand ein indischer Arzt, der auf unserem Schiffe die Überfahrt von Port Said nach Indien gemacht hatte.

„Was würden Sie tun?“ fragte er den neben uns stehenden Kapitän, „wenn Sie einen vollbesetzten Sklavendampfer sichten würden?“

„Ich glaube nicht, daß es das heute noch gibt“, sagte der Kapitän. „Jedenfalls würde ich durch Funkpruch den nächsten englischen Wachtkreuzer davon verständigen.“

Unser Inder, sonst ein erster Mann, an dem man selten ein Lächeln sah, brach in lautes Gelächter aus. „Dann tun Sie dies nur sofort, Kapitän“, meinte der Arzt. „Sie haben nämlich einen Sklavendampfer vor sich. Die „Bengali“!“

„Sie führt doch die englische Flagge?“ entgegnete der Kapitän.

„Dann muß ich Ihnen eine kleine Vorlesung über englischen Sklavenhandel halten“, erklärte der indische Arzt. „Ich weiß nicht, ob die „Bengali“ heute fünftausend oder achttausend indische Kulis an Bord hat. Jedenfalls dreimal mehr, als Platz ist. Sie werden in den Laderäumen wie das Vieh zusammengepreßt. England holt aus Indien die Menschen weg!“

„Aber doch nicht mit Gewalt?“ widersprach der Kapitän.

„Gewalt? Das ist ein problematischer Begriff“, gab der Arzt zurück. „Sie können jemand das Haus über dem Kopf anzünden. Er wird, ohne Anwendung von Gewalt“ selbst herauslaufen. Die Gewalt, die den Inder zwingt, für eine Handvoll Reis pro Tag sich auf Jahrzehnte in die Sklaverei zu begeben, ist der Hunger. Es bedarf dazu keiner Bajonette und Ketten wie früher einmal. Das ist aber auch der einzige Unterschied. Ist es Ihnen bekannt, daß die Engländer nach ihrer Insel Mauritius bereits mehr als zweihunderttausend indische Kulis gebracht haben? Wer hätte denn auf dieser Insel für England den Urwald roden sollen? Wer soll dort auf den Feldern arbeiten? Der indische Kuli! Nach Natal haben die Engländer hunderttausend Inder gebracht. Die Uganabahn wurde von 25.000 indischen Kulis erbaut. Jedes Jahr transportieren die Engländer mehr als hunderttausend Inder aus ihrer Heimat.“

tieren die Engländer mehr als hunderttausend Inder aus ihrer Heimat.“

„Afrita ist aber nicht so weit! Von dort gibt es eine Rüdkehr“, warf ich ein.

„Rüdkehr?“ Der indische Arzt lachte. „Dann werde ich Ihnen noch einige andere Beispiele sagen. Mehr als hunderttausend indische Kulis wurden von den Engländern nach Südamerika gebracht. In die englische Kolonie Guyana. In ein Klima, in dem sonst nur Strafgefangene arbeiten müssen. In Trinidad arbeiten heute ebenfalls achtzig bis neunzigtausend indische Kulis! In Jamaika mehr als fünfzigtausend. Wieviele von diesen indischen Kulis erleben den Ablauf ihres sogenannten „Arbeitsvertrages“? Fünfzehn Jahre sind eine lange Zeit! Ich war eine Zeit lang Arzt auf solch einer englischen Plantage. Auf Mauritius. Wir hatten täglich fünf Fälle von Selbstmord. So sieht dieser Arbeitsvertrag in Wirklichkeit aus. Kennen Sie die Markthalle in Madura? Dort sehen Sie Skulpturen, welche Hindus und Tamilen darstellen, wie sie vor zweihundert Jahren ausliefen. Starke, unterjochte Männer mit kräftigen Muskeln. Und sehen Sie sich den heutigen Hindu an! Ausgemergelt, Haut und Knochen. Hunger, seit England Indien beherrscht.“

„Sie muß irgendwo ein Fehler liegen“, sagte ich. „Gut, die Inder bebauen ihr Land. Sie führen Bodenprodukte aus. Dafür muß doch ein, wenn auch bescheidener Gewinn wieder in das Land fließen?“

„Sie haben den Brennpunkt der Frage berührt“, gab mir der Arzt zur Antwort. „Es ist eben nicht so. Früher war es so. Heute aber muß der Inder diese Gutshäuser in England dazu benutzen, um die massenweise von englischen Maschinen in England hergestellten Schindeln zu kaufen. Früher haben Millionen und Millionen Inder geponnen, haben ihre Stoffe selbst gewebt. Diejen hat man den Erwerb genommen, und der Verdienst der indischen Bauern und Landarbeiter bleibt in England, um von dort diese massenweise Produktion nach Indien einzuführen. Deswegen leben unsere Landarbeiter in einem Zustand des Halbverhungertseins. Sie leben in Hütten gleich dem Vieh, sie kennen keine Lampen oder Kerzenlicht, ihre Dörfer gleichen mehr Düngerküsten als menschlichen Ansiedlungen.“

Während des Gesprächs war der Dampfer „Bengali“ nahe an uns herangekommen. Wir sahen jetzt, daß die Decks dichtgedrängt voll von zerlumpten Menschen waren. Schweigend hatten sie auf allen Stiegen, und sogar das Bootdeck war von diesen braunen Massen gefüllt. Wie Schafe waren sie zusammengepreßt. Kein Gesang scholl herüber, keine Hand winkte zum Gruße. Stumm und unberührt zog dieser Massentransport an uns vorbei.

„Ich werde Ihnen etwas anderes erzählen“, sagte der Arzt. „Ich bemerkte in einer der Straßen Colombos — im paradiesischen Genende, wie die Engländer sagen — verhungerte Kinder. Die Menschen leben dort in überfüllten hölzernen Hütten, die Kinnleine sind verstopft, die Gesteige voll Schmutz und voller Mist, zum Seilett zusammengekrümmte Menschen, jumeist mit Hautkrankheiten bedeckt, liegen dort im Schlamm und flehen die Vorübergehenden um Hilfe an. Ich benötigte von einem englischen Beamten einige Unterchriften. Daß der Mann nur von halb zwölf vormittags bis zwölf Uhr mittags in seinem Büro amtierte, wußte ich. Deswegen machte ich mich um elf Uhr auf den Weg. Das war an einem Montag. An diesem Tage kam der Beamte überhaupt nicht ins Amt. Um darauffolgenden Tage verjuchte ich wieder mein Glück. Der indische Diener zuckte die Achseln. „Vielleicht morgen?“ meinte er. „Wissen Sie, wann ich den Engländer angetroffen habe? Erst am Freitag. Eine halbe Stunde Bürodienst in der Woche! Das genügt für jemanden, der die Kontrolle der Armenstadt unter sich hatte. Bis dahin waren die Kinder natürlich längst verhungert. Ich hätte natürlich auf den Golf- oder Frigidplatz gehen müssen. Dort werden aber Kräfte nicht eingelassen. Es sei denn ein Kautschu Girl, das für seinen Tanz tausend Pfund verlangt. Und auch bekommt...“

Wissen Sie schon?

(Zeichnungen: Dettle M.)



... wann man von „Volksdeutschen“ und wann von „Auslandsdeutschen“ spricht? — Früher gingen diese Bezeichnungen stark durcheinander. Jetzt verstehen wir unter „Volksdeutschen“ jene deutschen Gruppen, die meist geschloffen in die Ferne wanderten, als der deutsche Heimatboden zu eng wurde. Mit großer Treue bewahrten sich die Volksdeutsche, die vor allem stark in Osteuropa und Amerika vertreten waren, als Angehörige eines anderen Staates ihre deutsche Kultur und Sprache. Selbst bei Volksgruppen, die vor 600 und mehr Jahren in die Ferne zogen, finden wir heute noch ein kräftiges Eigenleben und Brauchtum, das unverkennbar deutschen Charakter hat. Bei der Heimkehr der Ostgäste ins Reich konnte der Führer zahlreiche Volksgruppen in das großdeutsche Reichsgebiet zurückführen, wo sie nun als Bauern und Handwerker, als Lehrer und Kaufleute tapfere Hüter ihres Deutschtums sind. „Auslandsdeutsche“ sind Reichsdeutsche, die im Ausland durch Fleiß und Tatkraft Arbeitsplätze erwarben, ihre deutsche Reichsangehörigkeit jedoch auch unter schweren Bedrückungen festhielten. Die Auslandsorganisation der NSDAP betreut diese Reichsdeutsche, die durch eigene

Leistung und stolzes Bekenntnis zu ihrem Volk auch bei einsichtigen Ausländern immer den besten Eindruck hinterließen.



... etwas über den Erbhof? — Dem Staat bedeutet der Erbhof nicht nur Wirtschaftsbegriff, sondern auch Heimstätte für eine große Familie. Die oft gehörte Behauptung, das Erbhofgesetz zwänge den Bauern dazu, auf eine große Familie zu verzichten, ist falsch. Das Gesetz verlangt Schuldenfreiheit des Besitzers, Unveräußerlichkeit und Unteilbarkeit des Hofes. Bei unrichtiger Bewirtschaftung kann der Erbhof so viel abwerben, daß die weichen Erben (Töchter, zweite, dritte usw. Söhne) entweder zusätzlich erworbene Bodenwerte erhalten (die nicht zum Erbhof gehören dürfen) oder Barmittel, um einen Beruf, z. B. den eines Handwerkers oder Lehrers zu erlernen. — Gerade der ungeteilte und deshalb gut rentierende Erbhof sichert ausreichenden Erwerb auch für eine große Familie, während dagegen das ungeliebte Aufteilen eines großen Hofes zur Bildung mehrerer aber zu kleiner Bauernstellen führt, die oft nur eine karge oder ganz unzureichende Existenz bieten.

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman 12. Fortsetzung

Urheberrechtschutz: Deutscher Romanverlag, Klopische (Dresden)

Ja, so und nicht anders werde ich heute Abend sprechen, dachte Wolfgang. Das ist dann ja geradezu ein großartiger Abgang. Jedenfalls würde er keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die Öffentlichkeit wissen zu lassen, daß die Verlobung von seiner Seite gelöst wurde.

Der Zug glitt durch die Landschaft. Maria Wolters sah am Fenster und ließ die freundlichen Dörfer und Marktflecken an sich vorbeiziehen. Fern ragten die blaugrauen Wellen der Berge in den Himmel, noch undeutlich in ihren Konturen. Doch je näher sie kamen, desto klarer konnte man die Spitzen, Schründen und Schluchten erkennen. Zuweilen sah man auch als roten, winzigen Punkt das rote Dach einer Almhütte zwischen den Bäumen hindurchschimmern.

Maria fühlte sich absolut nicht einsam. Die Wunder der neuerschlossenen Welt kamen ihr entgegen. Nur ein wenig Neugierde war in ihr, wie sich dieses neue Leben nun gestalten werde. Immer näher rückten die blauen Berge heran, immer näher kam Maria ihrem Ziel. Alle Türen hatten sich hinter ihr geschlossen und sie fand keine Zeit mehr, alte Erinnerungen heraufzubeschwören.

Dann kam die Station Leutenbach. Es war nur der Bahnhof und ein paar Häuser, die Ortschaft selbst lag etwas weiter zurück in

einer Mulde. Man sah nur den Kirchturm in der Sonne funkeln und ein paar Dächer, über denen wie ein weißes Wunder die blühenden Reishäuser ihre Zweige hinstreckten.

Es klangen eigentlich viele Reisende aus. Meist waren es Sommerfrischler, auf die ein paar altmodische Autos warteten, die das Gepäck in die Ortschaft brachten. Abwärts davon, bei dem alten Lagerschuppen, stand noch ein Bauernfuhrwerk, vor das ein breiter Brauner gespannt war, den ein Bursche an der Trense hielt, weil das Pferd vor dem weiterfahrenden Zug scheute.

Nun, da die Lokomotive prustend davonfuhr und gleich darauf hinter einer Waldbiegung verschwunden war, kam der Bursche direkt auf Maria zu, die ein wenig hilflos und verlassen mit ihren beiden Koffern vor dem Bahnhof stand. Er fragte sie geradewegs, ob sie vielleicht das Stadtmädel sei, welches zum Harteggshof wolle.

„Ja, zum Harteggshof, zum Bauern Rieger“, antwortete Maria.

„Ich bin der Klemens“, sagte der Bursche und zog mit beiden Fäusten seine kurze Lederhose am Leib hoch. Dann griff er nach den beiden Koffern und trug sie zum Wagen. Maria folgte ihm ein wenig benommen.

„So“, sagte der Klemens. „Dann kann man ja fahren jetzt. Nur aufpassen.“ Er schwang sich auf den Wagen und deutete Maria an, daß sie neben ihm Platz nehmen könne. Dann griff er nach den Zügeln und schnalzte mit der Zunge. Der Braune setzte sich in Bewegung.

„Weil ich in die Schmiede hab müssen, hat der Vater gesagt, ich soll gleich zum Bahnhof fahren“, erklärte Klemens und schob sein grünes Trägerhütchen verwegen hinter sein Ohr. „Wie

heißt d' denn nachher, wenn man fragen darf?“

„Maria.“

„So, so, Maria heißt d'. No ja, hoffentlich gefällt es dir bei uns.“

Maria nickte und ließ nunmehr das Bild der Landschaft auf sich wirken. Da lag das Dorf still und friedlich in der Mulde. Ein paar Wege führten nach verschiedenen Richtungen zu den höher gelegenen Höfen. Unmittelbar hinter diesen begann der Wald, ein dunkler und schwermütiger Wald, nur manchmal durch das helle Grün einer Bude erhellt. Hinter dem Wald mochten wohl die Almfelder liegen. Sie waren jetzt zum Teil von der Nähe aus gar nicht sichtbar. Hoch über allem ragten die Berge empor. Wie eine letzte, steinerne Weltgrenze erhob sich stolz und steil wie eine blauverfärbte Riesennose Berg um Berg, im Glanz der Sonne wie goldenes Gebilde erscheinend, das mit dem Himmel zusammenfloß.

Im selben Augenblick deutete Klemens mit dem Peitschenstiel auf einen großen Hof, der wie eine Burg über dem stillen Dörflein thronte.

„Dort ist der Harteggshof“, sagte er und zwang nun den Braunen zu einem kleinen Trab durch das Dorf. Hernach ging es wieder etwas bergauf, durch ein kleines Wäldchen und dann sah man den Hof schon direkt vor sich liegen.

Der Klemens sprang nun vom Wagen und ging nebener. Er war ein gutgewachsener Bursche, nicht besonders groß, aber breit in den Schultern. Das gebräunte Gesicht hatte etwas Berwegenes im Ausdruck.

Maria fühlte nun doch ihr Herz ein wenig ängstlich schlagen. Wie wird alles werden? dachte sie. Sie fragte den Klemens:

„Wie viele Menschen leben denn eigentlich auf dem Hof?“

Klemens lachte ein wenig und zeigte zwei Reihen blendend weißer Zähne.

„Da war einmal i, dann der Vater und d' Mutter, der Ahnl, mein Bruder Anderl, d' Schwester Walburga, d' Ratzl, unsere Magd, und der Simmerl, unser Knecht.“

„Das wären also im ganzen acht Personen?“

„Mit dir sinds jetzt dann neune. Das heißt, eigentlich auch net, weil die Burgl nächste Wochen auf die Alm treibt, dann sind es doch wieder acht. Schau hin, der Vater schaut schon aus nach uns.“

Wirklich, unter der Haustür, über der ein mächtiges Steinbodengehör angebracht war, stand ein breiter und klöbiger Mann, dessen Haar an den Schläfen grau schimmerte. In blühweißen Hemdärmeln stand er dort, die Hände tief in den Taschen seiner kurzen Lederhose vergraben. Unter buschigen Brauen spähten ein paar scharfe, graue Augen nach den Ankommenden. Als das Gefährt nun knapp vor der Haustür hielt, trat er ein paar Schritte vor und reichte Maria die Hand:

„So, sind s' schon kommen. Also, recht willkommen bei uns.“

Er ging mit Maria ins Haus.

Klemens, der den Gaul ausspannte, schielte hinter den beiden her und pfiß dann leise durch die Zähne.

„Teuf, ist die sauber“, lächelte er. „Kreuzteuf, so was bildsaubers.“ Er rückte dabei sein Hütchen vom linken auf das rechte Ohr.

(Fortsetzung folgt)



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Der Beitrag des Bergbauern zur Fettversorgung

Von Landeshauptabteilungsleiter Josef Marjoner
Landesbauernschaft Alpenland

Zu den wichtigsten Aufgaben des deutschen Landvolkes als Ernährer der gesamten Nation zählt die Sicherstellung der Fettversorgung. Neben Brot und Kartoffeln treten die verschiedensten Nahrungsfette zu den lebensnotwendigen Grundlagen der menschlichen Ernährung. Die wesentlichsten Fettquellen, die mittelbar oder unmittelbar aus dem heimischen Boden gespeist werden, sind: die Milchproduktion, die Schweinemast und die Gewinnung von Speisefetten aus Pflanzen. Es steht außer Zweifel, daß die Milchherzeugung der sicherste und ergiebigste Garant der Fettproduktion ist. Dies wird besonders während des Krieges auch so bleiben. Da die Milchproduktion in engster Verbindung mit der Viehwirtschaft steht, ergibt sich im Alpenland zwangsläufig die Tatsache, daß der Schwerpunkt unseres Beitrages zur Volksernährung auf dem Fettsektor liegt. Daraus erwächst uns auch eine besondere Verpflichtung, alle Maßnahmen zur Höchstleistung auf diesem Gebiet zu ergreifen. Für die Viehwirtschaft möchte ich jedoch einige jahreszeitlich bedingte Hinweise besonders herausstellen. Da die eigene Ernte mehr denn je die ausschließliche Futterquelle für unsere Tierbestände ist, muß unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß vor der Winterfütterung der Viehbestand mit dem im Betrieb vorhandenen Futtermitteln in Einklang gebracht wird. Da nicht die Vielzahl der gehaltenen Tiere, sondern ausschließlich die Summe der erzielten Milchleistungen von Bedeutung ist, ergibt sich zwangsläufig, daß in erster Linie unsere Milchkuhe entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit gefüttert werden müssen. Wir werden daher bei dem bevorstehenden Herbstvieheintrieb die nach dieser Überlegung überflüssigen Tiere zum Verkauf stellen. Es ist dabei wohl selbstverständlich, daß in erster Linie jene Tiere abgesetzt werden, die den Aufwand am wenigsten lohnen. Die im beachtlichen Umfang eingeführten Milchleistungsprüfungen sollen bei der Auswahl wertvolle Hilfe leisten. In diesem Zusammenhang möchte ich noch darauf verweisen, daß ein tüchtiger Vieh- und Milchwirt Wert auf eine längere Kuhhaltung legen wird, da gerade die älteren Kühe meistens eine höhere Jahresleistung aufweisen. Es handelt sich dabei auch um eine Forderung, die im Interesse der gesamtdeutschen Viehwirtschaft erhoben werden muß. Wir können dies um so leichter erfüllen, weil, bedingt durch den verschiedenen Bedarf an Vieh, die Verkaufsmöglichkeiten gegeben sind. Auf alle Fälle muß es abgelehnt werden, daß bei offensichtlicher Überfütterung von einzelnen Betriebsführern im Frühjahr Forderungen nach Heuzuteilungen erhoben werden. Die Ursachen der zahlenmäßig überhöhten Viehhaltung können verschiedenartig sein. Teilweise ist es eine vollkommen unzeitgemäße Überlieferung, aber auch andere vorsätzliche Überlegungen können maßgebend sein. Doch zum Schutze der richtig wirtschaftenden Bauern und Landwirte werden wir dafür sorgen, daß solchen Betrieben Heuzuteilungen aus dem Umlagekontingent nicht zugutekommen. Im übrigen sei noch erwähnt, daß bei straffälliger Festsstellung ungenügender Ablieferung Futtermangel nicht als Entschuldigungsgrund gelten kann, wenn eine offensichtliche Überfütterung vorliegt.

Wir sind uns darüber im Klaren, daß der Erzeugung nach Ausschöpfung der eigenen Produktionsmittel und Produktionsmethoden Grenzen gesetzt sind, d. h. mit anderen Worten, daß von der Erzeugungsebene gesehen, eine wesentliche Steigerung nicht mehr erwartet werden kann. Um so mehr ist es unsere Aufgabe, den Verbrauch im bäuerlichen Betrieb auf das unbedingt notwendige Ausmaß einzuschränken. Größte Spararbeit ist vor allem beim Vollmilchverbrauch für die Jungviehfütterung zu beachten. Schlachttälber sind so bald als möglich abzusetzen, da die Erzeugung von Kalbfleisch durch Vollmilch unerwünscht ist. Auch bei der Aufzucht ist sparsamst zu verfahren. Wir müssen immer bedenken, daß die unmittelbare Zurverfügungstellung von Vollmilch für die menschliche Ernährung im Vordergrund steht. Diese Mahnung muß ich auch an die Herdbuchzüchter richten, da der Verkauf von Zuchttieren (nunmehr alleiniges Recht der Herdbuchzüchter) allzu sehr anregt, Stiere mit Vollmilch besonders marktfähig heranzüchten. Die Leistungen der Herdbuchzüchter für die Kriegsernährungswirtschaft möchte ich durch diesen Hinweis durchaus nicht schmälern, ihre Arbeit verdient im allgemeinen unsere besondere Anerkennung. Der Erwerb wird jedoch durch eine reichliche Vollmilchfütterung nicht verbessert. Ich darf erwähnen, daß wir höchsten Auftrag haben, Tiere, die durch offensichtliche Vollmilchfütterung getrieben sind, abzutöten und der Schlachtung zuzuführen. Auch aus eigener Überzeugung und Verantwortung werden wir hierbei strengen Maßstab anlegen. Die Forderung nach der Verbrauchseinschränkung erstreckt sich auch auf den bäuerlichen Haushalt. Es muß sich jeder Angehörige des Landvolkes vor

Augen führen, daß die im Haushalt vorgenommene Einsparung mit dazu beiträgt, die Fettrationen in der Stadt zu halten. Bei voller Anerkennung und Würdigung des Standpunktes, daß die Bauernarbeit hart, schwer und lang ist, müssen wir doch stets daran denken, daß Millionen von Volksgenossen ebenfalls unter schweren Bedingungen harte Arbeit leisten und daß unsere Soldaten an den Fronten, für deren Fettversorgung wir ebenfalls verantwortlich sind, darüber hinaus stündlich ihr Leben für die Heimat einlegen.

Erzeugung, abzüglich des sparsamsten Verbrauches im bäuerlichen Betriebe einschließlich Haushalt, ergeben die Ablieferung, also die Marktleistung. Für die Kriegsernährungswirtschaft und vorjorgungsmäßig gesehen, ist dieses Ergebnis entscheidend. An Bedeutung tritt daher die Ablieferungsschlacht neben die Erzeugungsschlacht. Ich möchte im Zusammenhang mit den vorhergehenden Ausführungen auch allen Ernstes darauf verweisen, daß es zu den höchsten moralischen Verpflichtungen des Landvolkes im Kriege gehört, dafür Sorge zu tragen, daß die der Bewirtschaftung unterliegenden Nahrungsgüter, so besonders Milch und deren Erzeugnisse, in die dafür vorgesehenen Kanäle der Verteilung fließen. Die Ablieferung ist derart organisiert, daß jeder auf schnellstem und zweckmäßigstem Wege seine Erzeugnisse zur Sammelstelle bringen und dort verwerten kann. Dem Hamsterunwesen darf unter keinen Umständen Vorschub geleistet werden. Die Erzeugnisse, die auf solche Weise dem einzelnen, der Zeit und Geld hat, zugutekommen, werden der Gesamternährung entzogen. Besonders die Bewohner der Städte haben das Recht, von uns eine saubere Haltung zu verlangen, damit auch sie ihren Anteil an den Lebensgütern bekommen. Deren Bereitstellung hängt aber nicht zuletzt von der Unterbindung des Schleichhandels und der Hamsterei ab.

Obstbranntweinerzeugung 1942/43

Die gute Obsternte macht es notwendig, auf die Möglichkeit der Verwertung sonst dem Verderben preisgegebenen Obstes zu verweisen. Es ist die Branntweinerzeugung aus Obststücken. Bekanntlich besteht in der Ostmark nach wie vor das Recht der steuerfreien, jezt monopolabgabefreien Hausbranntweinerzeugung. Die Hausbranntweinerzeugung ermöglicht die Herstellung von 56 Liter 50prozentigem Branntwein. Wer von der Hausbranntweinerzeugung Gebrauch machen will, hat dies jährlich bis 15. Oktober der zuständigen Zollstelle brieflich oder über das Bürgermeistertamt in Form der Jahresanzeige bekanntzugeben. Wer dies unterläßt, kann im Brennjahr 1942/43 nicht mehr steuerfrei (monopolabgabefrei) brennen. Bei der Überlegung, ob man eine Jahresanzeige für den steuerfreien Hausbrand machen soll oder nicht, darf man nicht außer acht lassen, daß das Brennjahr nicht mit dem Kalenderjahr gleichläuft, sondern vom 1. Oktober bis 30. September reicht. Wenn auch im Herbst keine Obststoffe zum Brennen vorhanden sein sollten, so kann doch im nächsten Frühjahr Obstmoxt zum Ausbrennen vorhanden sein oder im Sommer 1943 Kirschner oder Kriecherl.

Zum Unterschieb von der Jahresanzeige für den Hausbrand, die bis spätestens 15. Oktober bei der zuständigen Zollstelle brieflich oder über das Bürgermeistertamt eingereicht werden muß, ist über die beabsichtigte Durchführung des Brennens spätestens 8 Tage vor Brennbeginn noch eine Anmeldung in doppelter Ausführung zu machen.

In nächster Zeit liegen bei den Bürgermeistertämtern die Formblätter für die Jahresanzeigen auf. Es ist Aufgabe der Ortsbauernführer, in den Sprechtagen der Ortsbauernschaft auf die Notwendigkeit einer baldigen Einsendung der Jahresanzeigen hinzuweisen und den einzelnen Hausbranntweinerzeugern bei der Ausfüllung behilflich zu sein.

Mitteilungen

Reinthaller weiter Landesbauernführer. Das Gauipreßamt der Gauleitung Niederdonau der NSDAP, gibt bekannt: Durch die vom Reichsverteidigungskommissar für den Wehrkreis 17 ausgesprochene und in der Presse veröffentlichte Verurteilung des Unterstaatssekretärs Ing. Anton Reinthaller in der Leitung des Landesnährungsamtes Wien ist dessen Stellung als Führer der Landesbauernschaft Donauland nicht berührt. Damit ist Pg. Reinthaller für alle Fragen der Land- und Ernährungswirtschaft in Niederdonau allein zuständig und verantwortlich.

Unter welcher Voraussetzung sind landwirtschaftliche Grundstücke zulässig? Das landwirtschaftliche Reichs- und Ministerialblatt Nr. 32 enthält einen Runderlaß des Reichsernährungsministers zur Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken, der die Voraussetzung für den Abschluß eines landwirtschaftlichen Grundstückskaufes klärt. Danach sind Anträge auf Genehmigung von Rechtsgeschäften über landwirtschaftliche Grundstücke spätestens vom 1. September 1942 an in jedem Fall über den zuständigen Kreisbauernführer an die Genehmigungsbehörde zu richten. Dem Antrag ist der mit dem Erlaß vom 26. Jänner 1937 eingeführte ausgefüllte Fragebogen beizufügen. Außerdem müssen die für den Besitzwechsel maßgebenden Gründe besonders dargelegt werden. Anträge, die ohne Fragebogen und ohne Begründung eingehen, sind bereits vom Kreisbauernführer mit kurzem Hinweis unbearbeitet zurückzugeben. Die Genehmigungsbehörde hat die beantragte Genehmigung ohne weitere Ermittlung zu versagen, wenn nicht im Antrage überzeugend dargelegt ist, daß es sich um einen auch unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse erwünschten Eigentums- oder Besitzwechsel handelt. Nicht über den Kreisbauernführer geleitete Anträge gibt die Genehmigungsbehörde unbearbeitet zurück. Beschwerden, die ohne Begründung eingelegt werden, sind ohne weiteres abzuweisen. Anträgen auf Gewährung einer Begründungsfrist ist nur in besonderen Ausnahmefällen zu entsprechen. Im übrigen muß der Beschwerde-

führer den Nachweis führen, daß entgegen der Annahme der Genehmigungsbehörde der Eigentums- oder Besitzwechsel auch unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse aus Gründen des öffentlichen Interesses gerechtfertigt ist. Ein im Sinne des Führererlasses unbedenklicher Eigentums- oder Besitzwechsel liegt nur dann vor, wenn er trotz oder gerade wegen der Kriegsverhältnisse vollzogen werden muß. Es muß also in jedem Falle ein triftiger Grund für den Wechsel gegeben sein. Das wird in der Regel der Fall sein bei Abgabe- und Erbauseinandersetzungsverträgen, die das Grundstück in die Hand eines geeigneten Bewirtschafters bringen. Bei Pachtverträgen werden die Voraussetzungen für die Genehmigung vor allem bei der Verlängerung von Pachtverträgen vorliegen. Wer nicht als Landwirt im Hauptberuf tätig ist, kann während des Krieges nicht mit der Erteilung der Genehmigung zum Erwerb landwirtschaftlicher Grundstücke rechnen. Der Erwerb durch Personen, die zur bürgerlichen Lebensgemeinschaft gehören (z. B. Handwerker, Landarbeiter usw.), ist jedoch nicht grundsätzlich zu beanstanden, wenn die Notwendigkeit des Erwerbs im Sinne des Führererlasses im einzelnen Fall nachgewiesen wird und bodenpolitisch nach Lage der örtlichen Verhältnisse vertretbar ist. Die Richtlinien zur Grundstücksverkehrsbeschränkung vom 26. Jänner 1937 sowie die sonstigen allgemeinen und besonderen Anweisungen des Reichsernährungsministers zur Grundstücksverkehrsbeschränkung werden, soweit sie den neuen Anordnungen widersprechen, bis auf weiteres außer Kraft gesetzt.



Ziegenmilch ist gut und nahrhaft. Gerade im Kriege hat die Ziegenzucht eine besondere Bedeutung. Wo eine Milchkuh nicht immer ernährt werden kann, läßt sich doch noch eine Ziege halten. Ziegenmilch, Ziegenbutter und Käse sind eine willkommene Bereicherung der Ernährung. (Scherl-Bilderdienst)

Bekämpft den Kohlweißling! In den Spätsommermonaten entstehen regelmäßig erhebliche Schäden an den landwirtschaftlichen Kulturen durch den Abfraß der Kohlweißlingraupen. Jetzt fliegt die zweite Generation dieser schädlichen Schmetterlinge und belegt die Kohlgemüse mit gelben Eierhäufchen. Aus ihnen entwickeln sich die gefährlichen Raupen, die manchmal die Pflanzen völlig fahl fressen. Hier darf man nicht tatenlos zusehen! Jeder kann im Kampf gegen den Kohlweißling mithelfen! Es sind vor allem die Eierhäufchen zu zerdrücken, die Raupen zumindest in den Gärten abzulesen und zu töten. Solange sie noch ganz jung sind, sitzen sie in Gruppen beisammen. Auf den Feldern und größeren Gemüseläusern kann man durch Sprühung oder Stäubung mit Berührungsgiften gegen die Raupen vorgehen. Die Bekämpfungsmittel sind auch jezt erhältlich, bei größerem Einsatz lohnt sich die Verwendung von Hand- oder Rüdenschäubern. Gerade die zweite Generation der Kohlweißlinge ist gefährlich, denn sie tritt besonders zahlreich auf und richtet dementsprechend große Schäden an, während die erste Generation gewöhnlich nur aus wenigen Tieren besteht. Man sollte mindestens jede Woche einmal die Kohlpflanzen auf Raupenbefall nachsehen, um gegebenenfalls rechtzeitig und umfassend eingreifen zu können, das gilt insbesondere auch für Kleingärtner, Siedler und Hausgärten, wo Gemüse gepflanzt wird.

Wie kommt es bei Heu zur Selbstentzündung? Durch das Weiterleben noch nicht abgestorbener Pflanzenteile im Heu und durch die Tätigkeit verschiedener Kleinlebewesen (Bakterien und Pilze) wird Wärme erzeugt. Diese Wärme, die sich in Hohlräumen im Innern des Heustapels sammelt, steigert sich durch chemische Prozesse weiter, nachdem alle lebenden Zellen und Bakterien bei 65 bis 75 Grad Celsius den Wärmetod gefunden haben. In einem derart erhitzten Heu können dann Temperaturen bis zu 200 Grad anshwellen und bei genügender Luftzufuhr kann dann die im Innern schwebende Glut zur offenen Flamme entfacht werden.

DER HAUSGARTEN

50 Beispielobstgärten in 12 Monaten

Das Obst- und Gartenbauereferat des Landkreises St. Pölten veröffentlicht einen Jahresbericht über die Tätigkeit der ersten drei hauptamtlichen Sprengelbaumwarte der Ostmark, welche seit dem Mai des Vorjahres beim Landrat dieses Ostbaurkreises tätig sind. Erstmalig erhält damit die Öffentlichkeit Einblick in den umfangreichen Wirkungskreis der Baumwarte, eines Berufes, welcher für die ernährungswirtschaftliche Rüstung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Neben der tatkräftigen Mithilfe an der Neugestaltung des ostmärktischen



Feldbruch ermöglicht sofortige Getreideanlieferung. Zur Vermeidung der im Kriege untragbaren Doppelarbeit und von Getreideverlusten sowie im Interesse einer möglichst schnellen Marktanlieferung ist es erforderlich, daß in diesem Jahr das Getreide möglichst schon vom Feld weg gedroschen wird. Für die sofortige Anlieferung des Getreides werden zu Beginn des Wirtschaftsjahres die höchsten der jezt gestaffelten Getreidepreise gezahlt und zur Beschleunigung der Ablieferung auch noch während der Sommermonate bis Oktober Leistungsprämien gewährt. (Scherl-Bilderdienst)

Obstbaues", so heißt es in diesem Bericht, muß die Haupttätigkeit dieser Obstbaupraktiker darauf gerichtet sein, die Obstbauern in allen jenen Maßnahmen zu beraten und auch zu unterstützen, welche eine Erhöhung und Verbesserung unserer lebensnotwendigen Obstsorten herbeiführen. Den Beweis, daß dies mit wenig Zeitaufwand und in erfolgreicher Form auch im landwirtschaftlichen Obstbau möglich ist, erbringen 50, bei Übernahme durch die Baumwartung nahezu gänzlich verwahrloste Bauernobstgärten, welche in knapp 2400 Arbeitsstunden in Beispielobstgärten umgewandelt wurden. Neben der Arbeit in diesen Beispielobstgärten obliegt den Sprengelbaumwarten auch die Betreuung der gemeindeeigenen, für den Seidenbau wichtigen Maulbeerbestände mit einer bisherigen Leistung von 1200 Stunden. Hand in Hand mit der praktischen Arbeit geht die Schulung, Unterrichtung und Beratung der Gartenbesitzer in Kurzen und Vorträgen, an Sprechtagen und bei Gartenbegehungen, wobei die Förderung nach Unterstützung der Rat-suchenden in gemüsebaulichen Fragen immer mehr in den Vordergrund rückt. In 65 abgehaltenen Sprechtagen und in 39 Obstbaufahrten sowie bei 157 Vorträgen und Gartenbegehungen

wurden nahezu 9000 Obstbauern erfaßt. Da die Fachberater mit den Gartenbesitzern in ständiger Fühlung bleiben müssen und der Betreuungsbereich eines Baumwartes 14 Gemeinden umfaßt, sind die Wegstrecken, welche teils per Rad, teils mit der Bahn zurückgelegt werden, ziemlich groß. Bei 945 Gemeindebegehungen in den vergangenen 12 Monaten betrug die Wegstrecke 9023 Kilometer. Wenngleich Maßnahmen im Obstbau naturbedingt eine Sache auf längere Sicht sind, so lassen sich erfreulicherweise allerorts im Landkreis St. Pölten schon heute, wenig mehr als zwei Jahre nach Beginn der Betreuungsarbeiten durch das Obstbaureferat, die Auswirkungen einer zielbewußten Obstbauförderung erkennen. Obstbauinspektor R. Brezina.

Beachtenswerte Ratshläge für die Gemüseernte

Güte und Verbrauchswert des Gemüses hängen neben anderen Voraussetzungen vom richtigen Zeitpunkt der Ernte ab. Das Stadium höchsten Verbrauchswertes ist bei den einzelnen Gemüsearten verschieden. Schnittbohnen sind zu pflücken, wenn die Hülsen die volle Größe erreicht haben, jedoch beim Brechen noch knaden, weshalb es er-

forderlich ist, die Stöcke jeden zweiten Tag, besser jedoch täglich durchzupflücken. Bereits hart gewordene Hülsen beläßt man zur Trockengutgewinnung an den Pflanzen. Karfiol verbraucht man, wenn die Rosen voll ausgebildet, jedoch noch weich und fest sind; sobald die Blüten eine schmutzig gelbliche oder grünliche Färbung annehmen und auszuwachsen beginnen, ist dadurch der Geschmack beeinträchtigt. Rote Rüben sind stets vor vollendetem Auswachsen zu ernten, da jüngere Wurzeln feiner im Geschmack sind. Keinesfalls soll die Ernte so lange verzögert werden, bis sich am Kopf der Rüben Seiten sprossen bilden. Paradiesfrüchte läßt man zweckmäßig am Stod vollständig austreiben und nimmt sie nur bei drohender Frühfrostdgefahr vorzeitig ab. Künstlich nachgereifte, also notreife Früchte büßen an Geschmack, Güte und Zuderhalt ein. Eine mehrmalige Spinaternte erzielt man, wenn statt des Ausstechens der Pflanzen nur die größeren Blätter fallweise ausgepflückt werden. Auf diese Art ist es möglich, nicht nur einmal, sondern zwei- bis dreimal zu ernten. Gartenbauinspektor R. Brezina.

Amtliche Mitteilungen
Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a. Y.
 Sonntag den 30. August 1942: Dr. Fritsch.
Dienststapel
 Sämtliche Mädel der Jahrgänge 1924 bis einschließlich 1928 haben am Freitag den 4. September um 19.30 Uhr beim BDM-Heim in der Nähe des Kinos zum Dienststapel anzutreten. Nichterscheinen wird geahndet.
 Waidhofen a. d. Ybbs, 26. August 1942.
 Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. H.
Staatliche Oberschule für Jungen in Waidhofen a. d. Ybbs
 Ich erlaube die Familien, die im kommenden Schuljahr einen Koststudenten aufnehmen wollen, ihre Anschrift der Schule mitzuteilen.
 Dr. J. Koltrub, Oberstudiendirektor.

FAMILIENANZEIGEN

Dank
 Anlässlich des Heldentodes unseres geliebten Sohnes und Bruders Gerechtigen Johann Kerischbaumer sind uns zahlreiche Beweise herzlicher Anteilnahme zugekommen, für die wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank sagen. Lueg-Unterzell, im August 1942.
 Familie Kerischbaumer.

Dank
 Für die vielen Beweise der Anteilnahme am Heldentod unseres lieben Sohnes Josef sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken wir seinen Wehrmachtskameraden, den Freiw. Feuerwehren Doppel und Sonntagberg sowie allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme am Trauergottesdienst. Auch für die schönen Kranz- und Blumenpenden danken wir innigst. Sonntagberg, im August 1942.
 Familien Spreitzer.

Dank
 Anlässlich des Heimanges unserer lieben Gattin und Mutter durften wir viel herzliche Teilnahme erfahren. Dafür danken wir auf diesem Wege innigst. Ebenso danken wir für die so zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis, für die schönen Kranz- und Blumenpenden und der Geilichkeit für die Führung des Kondultes. Zell-Waidhofen a. d. Y., im August 1942.
 Josef Kinzl samt Sohn.

Dank
 Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Todes meines lieben Gatten bzw. Ziehvaters, des Herrn Emmerich Franek, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis sagen wir innigen Dank. Böhlerwert, im August 1942.
 Anna Franek und Verwandte.

Dank
 Für die uns anlässlich des Todes unseres lieben Sohnes zugekommenen Beweise herzlicher Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir für die schönen Kranz- und Blumenpenden und für die Beteiligung am Leichenbegängnis. Ybbitz, im August 1942.
 Familie Köhl.

Dankfagung
 Anlässlich des Heldentodes unseres lieben Heini sind uns zahlreiche Beweise herzlicher Anteilnahme zugekommen. Wir sagen auf diesem Wege überallhin aufrichtigen Dank.
 Familie Heinrich Glauß.

Dank
 Für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten, Vaters und Großvaters erwiesene Anteilnahme sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis, für die schönen Kranz- und Blumenpenden und der Geilichkeit für die Führung des Kondultes. Zell-Waidhofen a. d. Y., im August 1942.
 Katharina Holl samt Kindern und Verwandten.

8. Deutsche Reichslotterie
 Reichste Gewinne
 6 zu 500000
 3 zu 300000
 3 zu 200000
 18 zu 100000
 und besonders viele Mitteltreffer können auch Sie gewinnen
PROKOPP
 Staatliche Lotterie-Einsamler
 Wien VI, Mariahilferstr. 29
 Lospreise: Reichsmark je Klasse
 1/3 3.- 1/6 6.- 1/24 24.-
 Ziehung 16. und 17. Okt.

Donk Dink
 Obstillen
 Dr. Reif's
 Kindernährmittel

DER BESTE RAT:
 EIN INSERAT
 IM BOTEN
 VON DER YBBS



Jeder Kahn mehr -
60 GÜTERWAGEN FREI FÜR DIE FRONT!
 DOR
 Helft mit! Entlastet die Reichsbahn.
 Be- und entladet die Kähne schnellstens!
Räder müssen rollen für den Sieg!

Werteschonende Zubereitung.
 das heißt:
 HIPP's Kindernährmittel als Flaschenmilchzusatz nicht lange kochen wie einen Schleim! Kurzes Aukochen genügt!
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
 Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brokarte in Apotheken und Drogerien.

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE
 aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
 Goldschmied · Uhrenhandel
 Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
 Einkauf von Bruchgold und Silber

OFFENE STELLEN
 Mädchen mit Kochkenntnissen für gepflegten Haushalt neben Bedienerin für sofort oder später gesucht. Vorzuziehen: Eichenhof Bauer-Spacek, Waidhofen a. d. Ybbs. 2000

ZU VERPACHTEN
 Gutgehendes Herren- u. Damen-Freizeugschäft ist wegen Todesfalls sofort zu verpachten. Zuschriften erbeten an Frau Anna Franek, Böhlerwert 4.

BEACHTEN SIE UNSERE ANZEIGEN!

ZU MIETEN GESUCHT
 Sauberes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, sucht älterer Herr in Stadt Waidhofen oder nächster Umgebung. Anträge unter „Offizier i. R.“ an die Verw. d. Bl. 2042

Zimmer, hübsch, gut heizbar, dauernd zu mieten gesucht. Preis nach Abereinkommen. Schütz, Hotel Inzführ. 2047

EMPFEHLUNGEN
 Geprüfter Desinfektor führt rasch und gründlich Ungezieferbekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Parterre.

Erleichterung
 bei Kopfschmerz infolge von Stöckschuppen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenraum bringt meist Klosterfrau-Schnupspulver. Bei mehrfachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Beseitigung und Erfrischung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Seilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Bitte machen Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!
 Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR
Pancola-Film
 seltener geworden - eine Verpflichtung zu überleant sparsamem Einsatz

Damenkleider und Herrenanzüge
Modenhaus Schediwy

An alle, die Fußjucken spüren! Viel mehr Menschen, als man annimmt, werden von lästigem Fußjucken geplagt. Sie wissen nicht, daß sie Fußflechte haben. Der übertragbare Pilz, der sich zwischen den Zehen festsetzt und dort die Fußflechte verursacht, meldet sich oft durch Fußjucken an. In der Wärme und bei Schweißbildung gedeiht die häßliche Pilzbildung besonders gut und erzeugt feuchte Stellen und schmerzhaft Hautrisse. Wenn man bei der täglichen Körperpflege solche Symptome bemerkt - sofort Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße auf die befallenen Stellen, und in wenigen Tagen sind Sie die Fußflechte los! Alpine Chemische A.G., Berlin NW 7.

FILMBÜHNE Waidhofen a. d. YBBS
 Donnerstag den 27. August, 8 Uhr
 Freitag den 28. August, 8 Uhr (zu dieser Vorstellung haben Jugendliche Zutritt)
 Samstag den 29. August, 14, 17, 19 Uhr
Der arme Millionär Mit Weiß Ferdl, Graben, Alexander, Brem.
 Sonntag den 30. August, 1 Uhr (Jugendvorstellung), 14, 17, 19 Uhr
 Montag den 31. August, 17, 19 Uhr
 Dienstag den 1. September, 8 Uhr
Das Fräulein von Barnhelm Mit R. Gold, Ewald Balser.
 Sonntag den 30. August Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vorm. / Eintritt einheitlich 30 Pfg.

Dr. Vetker-Einsiede-Sülze
 zum Haltarmachen von 5 kg eingesottenen Früchten · Preis 5 Pfg.

